



nyéléni Austria

Österreichisches Forum für Ernährungssouveränität

**ERNÄHRUNGS-
SOUVERÄNITÄT
JETZT!**

FÜR EIN SOZIAL UND ÖKOLOGISCH GERECHTES
AGRAR- UND LEBENSMITTELSYSTEM

IMPRESSUM

Herausgeberin: Nyéleni Austria
ÖBV - Via Campesina Austria
Schwarzspanierstraße 15/3/1
1090 Wien

Redaktionsteam: Franziskus Forster
Stephan Höller
Katherina Mergl
Brigitte Reisenberger
Ludwig Rumetshofer

Layout/Illustrationen: Sebastian Köck und Katherina Mergl

Druck: ATLAS Druckgesellschaft m.b.H.



Creative Commons Lizenzvertrag

ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT JETZT!

Für ein sozial und ökologisch gerechtes Agrar- und Lebensmittelsystem von Nyéleni Austria ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

VERANSTALTER*INNEN

%attac



ÖBV
via campesina austria

SCHLOSSGOLDEGG

ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT JETZT!

**FÜR EIN SOZIAL UND ÖKOLOGISCH GERECHTES
AGRAR- UND LEBENSMITTELSYSTEM**

**Bericht über das 1. österreichische Forum für
Ernährungssouveränität, 13.-17. April 2014**

INHALT

Vorwort	6
---------	---

Das 1. österreichische Forum für Ernährungssouveränität

Kapitel 1	Einleitung	8
Kapitel 2	Eröffnungsreden	14
Kapitel 3	Themenschwerpunkte mit Interviews	
	1. Arbeit und Soziales	18
	2. Produktion	23
	3. Märkte und Lebensmittelnetzwerke	28
	4. Politische Rahmenbedingungen	32
	5. Gemeingüter und Zugang zu Land und anderen Ressourcen	36

Die Bewegung für Ernährungssouveränität in Österreich

Kapitel 4	Projekte	40
Kapitel 5	Regionale Prozesse	46
Kapitel 6	Nyeléni Österreich Koordination	55
	Zu den Autor*innen	56
	Kontakte, Kommunikation und Medien	58

Liebe Leser*innen!

Wir sind Teil der globalen Bewegung für Ernährungssouveränität. Nyéléni - der Name einer malischen Bäuerin - wird international als Synonym für diese Bewegung verwendet. Geprägt durch dieses Selbstverständnis war bereits im Vorfeld des 1. österreichweiten Nyéléni- Forums klar, dass ein Treffen in Goldegg nicht das Ende der Fahnenstange bedeutet, sondern vielmehr ein "Kristallisationspunkt", ein Meilenstein sein wird.

Aufbauend auf der langjährigen und erfolgreichen Geschichte der Bewegung war das Forum ein weiterer Schritt auf dem Weg hin zur Erreichung und Umsetzung von Ernährungssouveränität. Wir müssen uns diese Geschichte immer wieder auf's Neue ins Bewusstsein holen und indem wir diese kritisch reflektieren, nächste Schritte setzen. Unser Ziel ist ein grundlegender, emanzipatorischer und demokratischer Wandel des Agrar- und Lebensmittelsystems.

Ganz in diesem Sinne wurde auch diese Broschüre erstellt, welche mehrere Ziele verfolgt: Einerseits ging es darum, die am Forum erarbeiteten Inhalte, Projekte und Ideen zu dokumentieren, um diese einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Andererseits war uns aber ebenso wichtig, den Prozess zu beschreiben, der zum Forum geführt hat und mögliche Perspektiven aufzuzeigen. Dies ist die Grundlage dafür, dass sich zukünftig tatsächlich immer mehr Menschen in die Bewegung einbringen können.

Einer der größten Erfolge des Forums war, dass es gelungen ist, die inhaltliche Diskussion mit dem Erarbeiten von konkreten Projekten und "Werkzeugen" zu verbinden. Zugleich konnten wir gemeinsam wichtige Fortschritte in der Stärkung der Regionalgruppen und der regionalen Prozesse machen. Die Herausforderung besteht nun darin, diese Ansätze, Ideen und Projekte weiter in die Praxis umzusetzen und die Stärkung der Regionalgruppen voranzutreiben.

An dieser Stelle möchten wir auch die Gelegenheit nutzen, uns für die zahlreiche und großzügige Unterstützung ganz herzlich zu bedanken. Besonders hervorheben möchten wir die Gemeinde Goldegg und den Kulturverein Schloss Goldegg mit dem gesamten Team, ohne deren Hilfe die Durchführung des Forums schlichtweg nicht möglich gewesen wäre. Ebenso hätten wir das Forum nicht ohne die tatkräftige Mithilfe vieler, vieler ehrenamtlicher Helfer*innen und Aktivist*innen vor, während des und nach dem Forum bewältigen können. Besonders herausstreichen möchten wir unsere Praktikantinnen Magdalena Aigner, Christina Gugerell und unsere Graphic Recorderinnen Veronika Götz und Eva Rudovsky, die Organisator*innen der Volkküche Elke, David, Harald, Peda und Stefan, den Koordinator der Bar und des DSC Christian „Pesef“ Pesendorfer mitsamt Team, die Organisator*innen des „Markt der Ideen“ und der Ausstellung „von Bäuer*innen, Esser*innen und König*innen“ und unseren „Haus und Hof“-Grafiker Sebastian Köck.

Unser besonderer Dank gebührt auch den zahlreichen finanziellen Unterstützer*innen und Medienpartner*innen.

Herzlich bedanken möchten wir uns natürlich auch bei allen Teilnehmer*innen und Aktivist*innen für die mitgebrachten Energien und das Engagement, sowie die Bereitschaft und Freude, an einer ernährungssouveränen Zukunft zu arbeiten.

Abschließend möchten wir uns noch bei allen Moderator*innen, allen Koordinator*innen der Regionalgruppen, allen Autor*innen der diversen Artikel, allen Mitgliedern der Nyéléni Österreich Koordination und den zahlreichen weiteren Menschen danken, die diese einmalige Veranstaltung und dadurch auch diese Broschüre ermöglicht haben.



Viel Spaß beim Lesen, Schmökern, Informieren und aktiv Werden!
Widerstand ist fruchtbar! Ernährungssouveränität JETZT!

Euer Redaktionsteam
Franziskus Forster, Stephan Höller, Katherina Mergl,
Brigitte Reisenberger, Ludwig Rumetshofer

Die Zeit war reif ... für das *Nyeléni* Austria Forum.



Weltweit organisieren sich Menschen, um die Kontrolle über ihre Ernährungs- und Agrarsysteme zurückzugewinnen. Die Bewegung für Ernährungssouveränität wächst auch in Österreich. Das zeigt sich an der großen Vielfalt an Initiativen und Aktivitäten rund um Ernährungssouveränität. Doch wir stehen auch vor vielen Fragen und Herausforderungen, um Ernährungssouveränität zu verwirklichen. Wir wollen Widerstand gegen ein System leisten, das die Grundlagen für ein gutes Leben für alle laufend zerstört, sowie Würde und Rechte der Menschen verletzt. Zugleich wollen wir die vielen Ansätze und Ideen, die mit Ernährungssouveränität in Verbindung stehen und emanzipatorische Antworten auf die Krise des Kapitalismus sind, diskutieren, austauschen, weiterentwickeln und umsetzen.

Wir wollen die sozialen und ökologischen Bedingungen, unter denen Lebensmittel produziert,

»Ernährungssouveränität ist...

...das Recht der Völker auf gesunde und kulturll angepasste Nahrung, nachhaltig und unter Achtung der Umwelt hergestellt. [...] Sie ist das Recht der Bevölkerung, ihre Ernährung und Landwirtschaft selbst zu bestimmen. Ernährungssouveränität stellt die Menschen, die Lebensmittel erzeugen, verteilen und konsumieren, ins Zentrum der Nahrungsmittelsysteme, nicht die Interessen der Märkte und der transnationalen Konzerne.«

(Deklaration des weltweiten Forums für Ernährungssouveränität, Mali, Februar 2007)

verteilt und konsumiert werden – in Österreich ebenso wie weltweit – verändern. Um das zu erreichen, ist transnationale Solidarität unumgänglich. Denn das, was wir hier tun, hat konkrete Auswirkungen auf Lebensbedingungen an anderen Orten auf der ganzen Welt. Wir wollen ein Agrar- und Lebensmittelsystem verwirklichen, das anderen keinen Schaden zufügt. Erst dann wird Ernährungssouveränität möglich. Wir wollen eine sozial und ökologisch gerechte, solidarische und demokratische Gestaltung

und Kontrolle unseres Agrar- und Lebensmittelsystems und das Recht darauf einfordern. Dafür müssen wir Strategien, Aktionen und Werkzeuge entwickeln, über die wir handlungsfähiger werden und so ein anderes Agrar- und Ernährungssystem umsetzen können. Wir wollen eine Gesellschaftsordnung, die eines der grundlegendsten Menschenrechte – das Recht sich zu ernähren – ins Zentrum der Politikgestaltung rückt. Täglich wird dieses Recht von Staaten millionenfach verletzt. Das Menschenrecht auf Nahrung ist eine Basis für Ernährungssouveränität und wird nur verwirklicht, wenn es wie andere Menschenrechte erkämpft und von den Regierungen eingefordert wird. Wir wollen aus bisherigen Erfahrungen im Widerstand gegen Agrarkonzerne und die Politik der Mächtigen lernen und die vielfältigen Auseinandersetzungen zur Schaffung eines demokratischen Agrar- und Ernährungssystems in Erinnerung rufen. Lernen ist demokratisches Eingreifen, ist die Praxis der Ernährungssouveränität. Der Nyéléni-Prozess ermöglicht durch die Vielfalt der beteiligten Menschen, voneinander zu lernen und braucht die Bereitschaft, auch unsere Praxis immer wieder aufs Neue kritisch zu reflektieren. Selbst- und Weltveränderung gehören zusammen. Wir wollen in vielfältigen Formen zusammenarbeiten und handeln. Kreative, lustvolle, aktionistische und sinnliche Herangehensweisen sind dabei genauso zentral wie das gemeinsame Bearbeiten von Widersprüchen und das Entwickeln von Projekten und Ideen. Es liegt an uns, gemeinsam die Bedingungen dafür zu schaffen.

Aus all diesen Gründen haben wir uns dazu entschlossen, einen Prozess für das Nyéléni Austria Forum zu starten. Es war an der Zeit, die Akteur*innen zusammenzubringen, die das bestehende Agrar- und Ernährungssystem kritisieren, und die sich dafür einsetzen, dass sich etwas daran ändert. Daher haben sich FIAN Österreich, ÖBV-Via Campesina Austria, AgrarAttac und einige sehr motivierte Einzelpersonen zusammengetan, um 2014 ein österreichweites Forum für Ernährungssouveränität zu organisieren. Aufbauend auf der Deklaration und dem Aktionsplan von Nyéléni Europe sollte dieses Forum die Bewegung für Ernährungssouveränität in Österreich stärken und verbreitern und ein gemeinsames Verständnis dafür schaffen, was Ernährungssouveränität heißen kann, um die gemeinsamen Herausforderungen und Hindernisse anzugehen.

Was bisher geschah...

2007 fand in Mali ein internationales Forum für Ernährungssouveränität mit dem symbolischen Namen Nyéléni statt, dem Namen einer malischen Bäuerin. 500 Menschen aus aller Welt diskutierten hier über die notwendige Veränderung und mögliche Gestaltung des Agrar- und Ernährungssystems. Das Forum verabschiedete die Erklärung von Nyeleni (www.nyeleni.org).

2011 wurde in Krems das erste europäische Forum für Ernährungssouveränität organisiert (www.nyelenieurope.net). Das Forum war ein wesentlicher Schritt, der die Bewegung europaweit gestärkt hat - auch in Österreich! Seither gibt es unzählige Initiativen und Aktivitäten.

2014 trafen sich 250 Menschen aus allen Bundesländern und aus den verschiedensten Bereichen und Organisationen in Goldegg, um beim 1. österreichweiten Forum für Ernährungssouveränität – Nyeleni Austria Forum 2014 – über die aktuelle Situation zu diskutieren sowie Vernetzungsstrategien zu entwickeln. Des Weiteren haben sich regionale Gruppen in ganz Österreich gebildet, die zum einen daran arbeiten, einzelne Projekte zu verwirklichen und zum anderen, die Bewegung in ihrer Region zu stärken.

Nachdem sich die anfangs kleine Runde nach einigen Treffen auf ein breites und partizipatives Forum geeinigt hatte, wurde im Mai 2013 zu einem ersten großen Plenum eingeladen. Zur positiven Überraschung der Organisator*innen tauchten dort über dreißig Motivierte auf, die sich sogleich ins Zeug legten und die Ziele und Rahmenbedingungen für das Forum diskutierten und beschlossen.

»Das moderne Lebensmittelsystem...

...wurde von einer Handvoll privilegierter Menschen geschaffen. Ernährungssouveränität besteht darauf, dass dies illegitim ist, weil die Gestaltung unseres Gesellschafts-systems nicht das Privileg von Wenigen, sondern das Recht von Allen ist.« — Raj Patel

Im Vorfeld des Forums haben sich in jedem Bundesland Regionalgruppen zusammengefunden, um zum einen Interessierte zu informieren und sich zum anderen vor allem inhaltlich vorzubereiten. Als Ziel für das Forum wurden Quoten beschlossen, die zur Orientierung dienen sollten:

Es sollten mindestens 50 % Frauen am Forum teilnehmen, ein Drittel sollte unter 35 Jahre alt sein und ein Drittel der Teilnehmer*innen sollten Bäuer*innen sein. Die Koordinator*innen der Regionalgruppen bemühten sich um die Einladung zu mehreren Treffen und waren ein wichtiges Bindeglied zwischen den Aktiven in den Bundesländern, den Arbeitsgruppen und dem Koordinationsteam: Für den Prozess hin zum Forum wurden drei offene Arbeitsgruppen (AG) - Methodologie, Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit und Logistik/Finanzierung – sowie das Nyéléni Österreich Koordinationsteam (NÖK) gebildet:

Die AG Methodologie setzte sich mit der Vorgehensweise auf dem Weg zum Forum sowie mit der konkreten Umsetzung des Forums selbst auseinander; mit den inhaltlichen Aspekten und mit der Frage, in welcher Form und über welche Methoden die Inhalte am besten vermittelt beziehungsweise in welchen Gruppen am sinnvollsten gearbeitet werden kann und wie die Ergebnisse des Forums am besten gesichert werden können.

Die AG Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit kümmerte sich um die internen Kommunikationsstrukturen, um die Kommunikation des Forums an andere Mitstreiter*innen, die Verbreitung des gemeinsamen Aufrufs, die Homepage www.ernaehrungssouveraenitaet.at und mit einer intensiven Medienarbeit auch darum, das Nyéleni-Forum möglichst breit nach außen zu tragen: Internet-Kanäle, soziale Medien, freie Radios wurden bespielt, Materialien erstellt und ein Kurzfilm über das Forum koordiniert.

Die AG Logistik/Finanzierung hat sich bemüht, Unterstützer*innen für dieses Projekt zu finden, kümmerte sich um den Anmeldevorgang, die Organisation vor Ort (Schloss Goldegg), die Unterkunft und den Transport der Teilnehmer*innen sowie das nötige Equipment. Aus der AG Logistik entstanden auch kleinere Gruppen, die sich um die Organisation des Markts der Ideen und der Volkküche kümmerten. Das Nyéleni Österreich Koordinationsteam (NÖK) versuchte all diese laufenden Vorgänge im Überblick zu behalten und zu koordinieren und diente als Schnittstelle zwischen den oben genannten Gruppen. Zusammengesetzt war das NÖK aus je zwei Personen aus den drei Arbeitsgruppen und je einem/r Regionalgruppenkoordinator*in pro Bundesland.

Nach über einem Jahr der Planung war es dann soweit - von 13. bis 17. April 2014 fand das erste Nyéleni Austria Forum für Ernährungssouveränität im Schloss Goldegg in Salzburg statt. 250 Menschen aus ganz Österreich und auch einige aus den Nachbarländern haben sich versammelt, um sich für Ernährungssouveränität stark zu machen. Tatsächlich waren von den Teilnehmer*innen 45,3% männlich und 54,7% weiblich, etwa 21% davon waren Bäuer*innen und 56,5%

Markt der Ideen

Seinen Abschluss fand das Forum mit dem "Markt der Ideen" am 17. April, dem global gefeierten "Tag des kleinbäuerlichen Widerstands". Nicht nur für die Teilnehmer*innen, sondern auch für Interessierte aus der Umgebung fand ein informativer, künstlerischer, kulinarischer und musikalischer Nachmittag, an dem mehrere Organisationen und Initiativen sich selbst und ihre Ideen auf interaktive Art und Weise der Öffentlichkeit vorstellten, im Schloss Goldegg statt. Ob über Kultur- und Bildungsaktivitäten, schmackhafte Kostproben, Filme und Filmgespräche oder ein Theaterstück; die Problematiken, Dynamiken und Alternativen rund um Ernährungssouveränität und damit zusammenhängenden Themen konnten gefühlt, geschmeckt, gehört und bestaunt werden. Nicht nur am Forum teilnehmende Organisationen sondern auch extra für den Markt angereiste waren hier vertreten.

VOKÜ

Für das leibliche Wohl sorgte die Volkküche "Aktion Naschkatze", die bei jeder Wetterlage - Regen und sogar Schnee - im Küchenzelt feine Gerichte für die Teilnehmer*innen und die vielen fleißigen Helfer*innen und Organisator*innen gezaubert haben.

Verkocht wurden rund 550kg Gemüse, saisonal und vorwiegend aus der Region. Dazu gab's circa 120kg Pasta, Linsen, Einkorn und Emmerreis und 150kg Brot. Jede Person verzehrte umgerechnet ein halbes Kilogramm Äpfel, knapp ein halben Liter Kuh- bzw. Sojamilch und 0,4 Liter Öl.

unter 35 Jahren. Dass nicht, wie wir uns das gewünscht hätten, mehr als ein Drittel Bäuer*innen dabei waren, lag wohl am Termin und den unerwartet warmen Temperaturen vor dem Forum.

Die großen Ziele des Forums in Österreich waren: erstens die Bewegung für Ernährungssouveränität in Österreich zu stärken und zu verbreitern und ein gemeinsames Verständnis dafür zu schaffen, was Ernährungssouveränität bedeutet. Zweitens die österreichweite Vernetzung und Zusammenarbeit, regionale Strukturen aufzubauen und drittens konkrete Aktionspläne und Strategien zu entwickeln, die nach dem Forum in Angriff genommen werden können.

In folgenden fünf Themenschwerpunkten, die sich im Laufe des Forums nochmal in kleinere Arbeitsgruppen aufteilten, wurde diskutiert und geträumt, es wurden Ideen und Erfahrungen ausgetauscht, neue Verbindungen geknüpft und Ideen und Strategien zur Umsetzung von Ernährungssouveränität und der Durchsetzung unserer Forderungen geboren:

1. **Arbeit und Soziales (13 %)**
2. **Produktion (31 % der Forumsteilnehmer*innen)**
3. **Märkte, Lebensmittelnetzwerke und Verteilung (19 %)**
4. **Politische Rahmenbedingungen (15 %)**
5. **Gemeingüter/Zugang zu Land und anderen Ressourcen (22 %)**

Im ersten Teil der Broschüre finden sich die inhaltlichen Zusammenfassungen zu den fünf Themenschwerpunkten und ergänzend dazu gibt es Interviews zu diesen Themen.

Die zweite Hälfte des Forums war dann der Vernetzung in den Regionalgruppen und der Frage gewidmet, wie wir unsere Strategien am besten vorantreiben können. Dabei ging es darum, den Grundstein dafür zu legen, dass die Nyéléni-Bewegung auch über das Forum hinaus gut zusammenarbeiten und so dauerhaft Raum für neue Aktivitäten und Ideen entstehen kann. An den vier intensiven Tagen waren die Energie und Motivation zu spüren, die die Anwesenden - ob Teilnehm-

er*innen, Köch*innen oder Moderator*innen - mitgebracht hatten und nicht geizten, diese auch einzusetzen und zu teilen. Wie fruchtbar dieses Forum war, zeigt der zweite Teil der Broschüre. Darin sind die 22 Projekte und Aktionen beschrieben, die aus dem Forum hervorgegangen sind und die nun in ganz Österreich weiter verfolgt werden. Der Drang nach Veränderung und der Mut zur Umsetzung waren und sind auch weiterhin deutlich spürbar in den regionalen Treffen, Aktionen, Stammtischen und diversen Veranstaltungen rund um Ernährungssouveränität.

Es gibt also noch genug zu tun für Menschen, die sich einbringen wollen! Helft uns dabei, alle Akteur*innen der Bewegung für Ernährungssouveränität zu erreichen!

Die Zeit ist reif für Ernährungssouveränität! Widerstand ist fruchtbar!

Von Bäuerinnen, Essern und Königen
Eine Ausstellung zu Gegenwart und Zukunft der Landwirtschaft

In der Ausstellung werden auf vielfältige und bunte Art und Weise Machtstrukturen in der Landwirtschaft und Widersprüche der Landwirtschaftspolitik in Österreich und weltweit aufgezeigt. Es geht um unser Bild von DER Bäuerin, um die Allgegenwärtigkeit des Raiffeisenkonzerns, um das Vorschieben der kleinen Bauern und Bäuerinnen um Gesetze durchzusetzen, um Höfesterben, um die Macht der Supermärkte, aber auch um Widerstände, Aktivismus und Alternativen zu diesem System.

Die Ausstellung soll nicht nur „ausstellen“, sondern den Menschen, die sie besuchen, die Möglichkeit geben, mit zu diskutieren und ihre Meinung kund zu tun: Wie stellen sie sich die Zukunft der Landwirtschaft, der Ernährung vor? Die Eindrücke, Meinungen und Ideen der Besucher*innen sollen im Laufe des Projekts dokumentiert und eingebunden werden werden.

Die Ausstellung soll eine Wanderausstellung sein und noch an vielen weiteren Orten in Österreich gezeigt werden - sowohl selbstständig, als auch als Teil anderer Projekte; Sie soll sich durch die aktive Beteiligung der Besucher*innen verändern und wachsen.

Kontakt - sowohl was Ausstellungsorte als auch Interesse am Mitmachen betrifft:
Maïke Wendland, maïke.wendland@gmail.com

Eröffnungsreden am Nyéléni Austria Forum

Die Bewegung für Ernährungssouveränität in Österreich wurde nicht erst in Goldegg „erfunden“. Wir bauen auf den Anstrengungen der Vergangenheit auf und ziehen Erfahrungen aus der globalen Nyéléni Bewegung. In diesem Sinne haben wir Franz Rohrmoser und Andrea Ferrante eingeladen, das Nyéléni Austria Forum in Goldegg mit ihren Reflexionen zu den bereits beschrittenen Pfaden, den erkämpften Zielen der letzten Jahrzehnte und den transnationalen Erfahrungen und Vernetzungen zu eröffnen. Globalize Struggle! Globalize Hope!

Ein Blick zurück ...

Auszug aus der Eröffnungsrede am Nyéléni Austria Forum von Franz Rohrmoser Goldegg, am 13.04.2014

Franz Rohrmoser ist eines der Gründungsmitglieder der ÖBV-Via Campesina Austria. Rohrmoser spricht in seiner Eröffnungsrede über seine Erfahrungen bei der Gründung einer kritischen bäuerlichen Organisation, über die historische Entwicklung seit den 70er Jahren, über das Patriarchat am Land und über den Umgang mit Konflikten. In seiner Rede geht er der Frage nach, was wir heute daraus lernen können. Franz Rohrmoser wurde von seinen langjährigen Aufenthalten in Brasilien stark geprägt, wo er unter anderem in den 1970er Jahren mit der Bewegung um Paulo Freire in Kontakt kam.

Herzlichen Dank für die Einladung. Gerne erzähle ich von der Gründung der ÖBV vor 40 Jahren. Ich wurde 1973-74 gebeten, eine Österreichische Bergbauernvereinigung organisatorisch in die Wege zu leiten. Wir konnten auf unsere brasilianischen Erfahrungen zurückgreifen: nicht warten auf Lösungen von oben, sondern selbst die Initiative ergreifen und von unten Lösungen in die Politik einbringen. Diesen Ansatz hatten wir als Grundlage dieser Bewegung gewählt. Ich bin sehr stolz darauf, wenn ich heute sehe, was aus diesen verschiedenen Anstrengungen geworden ist. Ich bin sehr stolz, wenn ich so viele junge Leute sehe, die heute so aktiv und mit ganzer Kraft arbeiten.

Wir haben damals in der Gründungsphase der ÖBV schon begonnen, die Vernetzung zwischen dem Praxiswissen der Bäuer*innen, Wissenschaftler*innen und Behördenvertreter*innen auf den Weg zu bringen. Das war in den ersten sieben Jahren als Geschäftsführer meine Aufgabe und wir hatten damit auch großen Erfolg. Diese Art von Kompetenzbildung, dass Bäuer*innen direkt mit der Wissenschaft arbeiten, das hat es damals noch nicht gegeben.

Ab den 70er Jahren gab es den Milchüberschuss, den Getreideüberschuss. Durch staatliche Intervention hat man den Bäuer*innen zu verstehen gegeben: „Bauern produziert, vermarkten tun wir.“ So wurden sie zu unmündigen Produzent*innen erklärt, die Überschüsse wurden in alle Welt verschenkt und haben dort die bäuerliche Produktion geschädigt. Wir haben sehr früh - um 1978 - angefangen, tatkräftig bei den ersten Diskussionen über die Milchkontingentierung mitzuarbeiten. Die ÖBV war ein wichtiger Ideenbringer, denn wir versuchten mit aller Kraft Innovationen und neue Ideen wie Bio, regionale Vermarktung und Direktvermarktung zu stärken.

Ein Thema, das ebenfalls sehr früh von uns aufgegriffen wurde: das Patriarchat am Land. Die erste Frauengruppe in der ÖBV hat sich in den 70er Jahren gegründet. In der weiteren Entwicklung der ÖBV haben ab den 80er Jahren überhaupt Frauen die Leitung übernommen. Das ist ein Prozess, den ich sehr begrüße und der meiner Meinung nach ein sehr wichtiger Prozess ist. Ein weiteres Thema, mit dem ich mich seit den 1990er Jahren beschäftige und welches für soziale Bewegungen wie die Nyéléni-Bewegung von Bedeutung ist, ist die Konfliktforschung. In den 80er Jahren habe ich eine Weiterbildung zu Konfliktbearbeitung in München absolviert. Unsere Lehrende verfolgte den Grundsatz: "Wir können Leben und lebendige Prozesse nicht erschaffen, nicht machen, wir können sie höchstens entdecken und fördern." Das ist für mich ein ganz wesentlicher Grundsatz, wenn man immer wieder neue Personen und neue Gruppen kennenlernen will. Man muss lebendige Menschen suchen, man kann sie nicht machen. Diesen Grundsatz habe ich bei meinen weiteren Aktivitäten als Grundlage gelebt.

In der Konfliktbearbeitung und Konfliktforschung stehen wir seit 40 Jahren vor einem ungelösten Problem - in Österreich und in Deutschland. Das dreht sich um die Verteilung der öffentlichen Gelder. Sie fließen immer noch zum Großteil an jene, die eh schon sehr viel haben, weil sie nach Hektar verteilt werden. Das Geld wird immer wieder mit dem Argument der armen und kleinen Bäuer*innen begründet, die werden sozusagen vorgeschoben. Diesen Missbrauch nennen wir den "Vorspannmechanismus". Ich möchte wirklich alle einladen genau diesen Kernkonflikt weiter zu bearbeiten. Das Geld, welches mit Hilfe des "Vorspannmechanismus" eingeholt wird, wird nach Hektar verteilt. Es geben sich also erst recht wieder die Großen das Geld selbst, um sich noch stärker zu machen. Jenen, die es brauchen, den Klein- und Bergbäuer*innen, wird es weggenommen. In Zukunft muss es ein System geben, das sich am Faktor Arbeit orientiert. Wir haben 40 Jahre lang daran gearbeitet und konnten dieses Problem noch nicht lösen. Ich ermuntere wirklich, weiterhin dran zu bleiben.

Ich ermutige weiter zu konstruktiver Konfliktarbeit in der Bewegung. Es gibt keine Bewegung, in der nicht laufend interne, zwischenmenschliche Konflikte auftauchen. Je schneller und je besser man sie erkennt und aktiv bearbeitet, desto weiter kommt man. Durch rechtzeitige Konfliktbearbeitung, auf der Ebene der Organisationsarbeit, auf der Ebene zwischen den beteiligten Organisationen, auf der Ebene zwischen den nicht-staatlichen Organisationen, der Zivilgesellschaft und der Politik und auf der persönlichen Ebene, kann vieles vermieden werden und der anstrengenden kritischen Arbeit geholfen werden. Die Bewegung ist eine ganz wichtige Kraft für mich, weil die Politik allein die Sicherung der Ernährung, die Ernährungssouveränität, nicht bewerkstelligen wird. Es braucht die zusätzliche Bewegung und vor allem die Bewegung von unten. Sie ist die treibende Kraft, um solch große, schwierige Themen überhaupt voran zu bringen.

Noch einmal: Die Macht der herrschenden Politik beruht auf der Unbewusstheit der Massen. Es braucht wirklich die Arbeit und die Bewusstseinsbildung. Oder anders gesagt, das Politische ist persönlich und das Persönliche ist politisch - es hängt eng zusammen. Unsere Mühen sind sinnvoll. Ich habe mich oft angestrengt und oft war es schwierig, aber ich würde es noch einmal machen. Es ist sinnstiftend, an diesen Themen zu arbeiten. Danke.

... und ein Blick über die österreichischen Grenzen hinaus.
Eröffnungsrede am Nyéléni Austria Forum von Andrea Ferrante
Goldegg, am 13.04.2014

Andrea Ferrante ist Agrarwissenschaftler, Bio-Gemüsebauer in Viterbo, Italien und Mitglied von AIAB, der Italienischen Vereinigung für ökologische Landwirtschaft, welche Teil von La Via Campesina ist. Er ist Mitglied des Koordinationscommittees der Europäischen Via Campesina. Hier ein Auszug aus seiner Eröffnungsrede:

Herzlich willkommen und danke, dass ihr alle hier seid. Es ist ein sehr wichtiger Moment für uns, für euch, für alle von uns und für diese Bewegung für Ernährungssouveränität, die schon vor einer langen Zeit begonnen hat.

Es ist eine große, breite Bewegung und eine Bewegung, die es schon seit langem gibt. Vor 21 Jahren wurde La Via Campesina geboren. Warum beginne ich mit La Via Campesina? Es ist ja schon längst nicht mehr nur eine Bewegung von Bäuer*innen, sondern eine viel breitere Bewegung. Wir begannen mit dem Konzept der Ernährungssouveränität zu arbeiten. 1996 war ein sehr wichtiger Moment für uns: Parallel zur Welternährungskonferenz in Rom, bei der es um Ernährungssicherheit ging, haben wir begonnen, das Konzept für Ernährungssouveränität vorzustellen und zu erarbeiten. Viele verschiedene Organisationen haben sich zusammengefunden und es gelang, dass die Bäuer*innenbewegungen zur treibenden Kraft wurden. 2007 haben wir uns in Mali getroffen, an einem Ort mitten im Nirgendwo, an einem wundervollen Platz. Wir waren viele, eine breite Bewegung, die begonnen hat, an Ernährungssouveränität zu arbeiten. Dieser dort gestartete Prozess hat sich auf die ganze Welt ausgebreitet. Wir, ihr alle hier, sind Teil dieses weltweiten Prozesses.

2011 fand das Nyéléni Europe Forum in Krems statt. Es wurde von denselben Organisationen veranstaltet, die jetzt dieses Forum tragen. In Niederösterreich haben sich Organisationen aus ganz Europa, vom Ural bis zum Mittelmeer, getroffen, um gemeinsam daran zu arbeiten, wie wir dieses Konzept, diesen Rahmen von Ernährungssouveränität in Europa anwenden und wie wir daran weiterarbeiten können. Das Forum 2011 war die Basis für die weitere Arbeit an Ernährungssouveränität in den vergangenen Jahren in Europa.

Was müssen wir jetzt tun? Wir haben eine Menge Raum gewonnen. Wir haben nicht nur politischen Raum erobert, gewonnen und erarbeitet, sondern wir sind überall in Europa dabei, Ernährungssouveränität in die Praxis umzusetzen. Ernährungssouveränität ist nicht nur ein politisches Konzept, sondern zugleich eine besondere Art und Weise, Dinge in die Praxis umzusetzen. Wir gehen sozusagen zurück oder nach vor zu der Idee, dass Ernährung und Essen mit Rechten verbunden sind. Diese Rechte müssen im Zentrum unserer Aktivitäten stehen und nicht der Handel von Waren.

Wir stehen vor einer Reihe von Herausforderungen: Erstens, wir müssen eine starke Bewegung von Bäuer*innen aufbauen und vorantreiben, weil wir in ganz Europa tagtäglich Bäuer*innen verlieren. Das muss sich ändern. Darum brauchen wir in Österreich eine starke ÖBV und wir müssen daran arbeiten, dass die ÖBV gestärkt wird und im Zentrum steht, weil sonst verlieren wir diese Kraft der Bäuer*innen, die wir brauchen.

Die zweite Herausforderung: Es gibt nur noch zwei Prozent Bäuer*innen in unserer Gesellschaft. Wir müssen starke Allianzen mit Organisationen bilden, die sich der Ernährung und der Landwirtschaft annehmen, die das Konzept von Ernährungssouveränität mit uns teilen und mit uns daran arbeiten wollen.

Die Bewegung für Ernährungssouveränität thematisiert zentrale gesellschaftliche Fragen. Es geht um nichts weniger als darum, an einer anderen Gesellschaft zu arbeiten, an einer anderen Art und Weise zu leben.

Drittens: In Zeiten der Vielfachkrise und besonders in der ökonomischen Krise, in der wir uns befinden, arbeitet diese Bewegung an einem anderen Landwirtschafts- und Ernährungssystem und damit an einem anderen ökonomischen Paradigma. Dieser Kampf orientiert sich an der Bewegung für Ernährungssouveränität und vielen anderen Bewegungen, wie der Bewegung für das Recht auf Wasser, für das Recht auf Wohnen, und vielen anderen mehr.

Franz Rohrmoser stimme ich zu, wir müssen auch an unseren internen Konflikten arbeiten. Wir müssen Allianzen bilden mit anderen Gruppen und in anderen Bereichen. Wir müssen uns einmischen in die Gesellschaft und zeigen, dass wir eine Antwort geben können auf die ökonomische und die anderen Krisen. Das bedeutet eine große Verantwortung für die Bewegung für Ernährungssouveränität: Wir müssen das jetzt kommunizieren und wir müssen es laut machen - für ein anderes Europa.

Den rechten Parteien, die jetzt Ernährungssouveränität als nationale Selbstversorgung und Autonomie umdeuten wollen und die sich das Konzept zu eigen machen, um gegen Migrant*innen vorzugehen, müssen wir uns entgegenstellen. Es liegt auch in unserer Verantwortung als Bewegung, klar zu sagen, dass das nicht unsere Ziele sind. Wir treten ein für die Rechte von allen Menschen und es geht nicht um die bloße Selbstversorgung von Territorien. Wir wollen ein anderes Europa, in dem die Rechte von Menschen im Zentrum stehen.

Wogegen wir auch auftreten müssen ist TTIP, das Transatlantische Handels- und Investitionsabkommen mit den USA. Wir müssen auf einer transnationalen Ebene dagegen arbeiten, weil es das Paradigma eines ökonomischen Modells ist, welches wir nicht wollen. Wir müssen Gegenmodelle aufbauen, die auf Ernährungssouveränität beruhen.

Abschließend möchte ich sagen, dass das, was wir jetzt in Goldegg vorhaben, ein Lernprozess ist, eine Erfahrung, die in vielen Ländern wiederholt werden soll. Wir haben jetzt kollektiv die Verantwortung, Dinge zu erarbeiten, die bei uns hier verwendet werden können, aber auch auf einer europäischen Ebene. Etwas, das auch als Vorbild in anderen Ländern verwendet werden kann. Etwas, das wir auch transnational verbreiten können. Wir haben jetzt eine große Verantwortung zu tragen und die europäische Koordination La Via Campesina wird das unterstützen, was wir hier erarbeiten, was wir kommunizieren. Es ist unsere Zukunft, an der wir hier in Goldegg arbeiten. Danke.

Berichte und Interviews zu den Themenschwerpunkten

Von A wie *Arbeit und Soziales* bis Z wie *Zugang zu Land*



3.1. ARBEIT UND SOZIALES

Welche Probleme und Herausforderungen haben sich am Forum herauskristallisiert? Wo liegen die 'Knackpunkte'?

Im Themenschwerpunkt „Arbeit und Soziales“ waren wir mit einer sehr großen inhaltlichen Breite konfrontiert. Wir diskutierten Themen, die zwar nicht von den anderen Themenschwerpunkten abgegrenzt werden können, zugleich ist es aber sinnvoll, sie noch einmal gezielt zu thematisieren und näher

zu bearbeiten. So ist etwa die „Produktion“ untrennbar mit dem verwoben, was oftmals „Reproduktion“ genannt wird. Alle Bereiche des Agrar- und Lebensmittelsystems beinhalten soziale Aspekte, in allen Bereichen wird gearbeitet. Aus der Perspektive von Ernährungssouveränität ist es entscheidend, einen breiten Begriff von Arbeit im Sinne von Tätigsein (und nicht wie allgemein üblich reduziert auf Lohnarbeit) heranzuziehen. Unter welchen Bedingungen erfolgt diese Arbeit? In welcher Form können die Arbeitenden demokratisch mitbestimmen? Welche

Formen der Ungleichheit, welche Macht- und Herrschaftsverhältnisse werden über einen kritischen sozialen Blick sichtbar?

Mit Ernährungssouveränität treten wir dafür ein, dass alle im Agrar- und Lebensmittelsystem arbeitenden Menschen ein Recht auf demokratische Mitgestaltung haben – unter der Voraussetzung, dass dies nicht auf Kosten anderer geht. In Landwirtschaft und Ernährung sind soziale Verhältnisse eingeschrieben. Erst die konkreten Praktiken der Menschen und die sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse machen Landwirtschaft und Ernährung zu dem, was wir heute vorfinden und verändern wollen. Wie können wir in unserer konkreten Praxis den „Blick“ für diese Verhältnisse schärfen? Dies ist entscheidend, wenn es um emanzipatorische Perspektiven der sozial-ökologischen Transformation geht, die angesichts der Vielfachkrise dringend notwendig sind. Welche Rolle spielen Herrschaftsverhältnisse, wie Klassen- und Geschlechterverhältnisse und Rassismus? Wer hat Zugang zu Ressourcen (z. B. Produktionsmitteln) und wer kontrolliert diese?

Ein Knackpunkt ist die Ungleichheit, die sich entlang von Macht- und Herrschaftsverhältnissen durch das Agrar- und Lebensmittelsystem zieht. Wo und warum geht das derzeitige System auf Kosten anderer? Dies wird in den Fragen, die wir uns in Kleingruppen gestellt haben, besonders deutlich:

Eine Gruppe arbeitete zum Thema Verteilung, Bewertung/Wertschätzung und zu neuen Formen der Arbeit mit einem besonderen Fokus auf Geschlechterverhältnisse.

Eine zweite Gruppe arbeitete zu postkapitalistischen Visionen und Lebensweisen.

Eine dritte Gruppe arbeitete zu Fragen der Inklusion und Exklusion im Zusammenhang mit der Veränderung von Landwirtschaft und Ernährung: einerseits auf der Ebene von Allianz-

en und Kooperation, andererseits in Bezug auf Ausschlussmechanismen bei alternativen Projekten und wie diese überwunden werden können. Eine vierte Gruppe arbeitete schließlich zur Frage der Arbeitsbedingungen von Arbeitsmigrant*innen in der Landwirtschaft.

Immer wieder ist das Thema von sozialen Rechten bzw. Menschenrechten aufgeworfen worden: Wie können diese abgesichert, erweitert und für alle Menschen verallgemeinert werden? Was sind die Ursachen von Entrechtung und was bedeutet es, faktisch keine Rechte zu haben? Welche Strategien gibt es, um diese zu erkämpfen? Diese Fragen spiegeln sich im Umgang mit Arbeit, mit der Verteilung, Entlohnung und Bewertung von Arbeit wieder. Hier wurde von den Teilnehmer*innen ganz besonderer Handlungs- und Veränderungsbedarf gesehen. Wer macht welche Arbeit unter welchen Bedingungen und was schaut dabei raus? Wie können diese Bedingungen verändert werden? Welche Formen der Bewertung/der Wertschätzung kennen und wollen wir (monetär oder anders)? Daran schließt auch zugleich immer auch die Frage an, was sinnvolle (bzw. sinnlose) Arbeit ist. Welche Formen des Tätigseins und des Zusammenlebens wollen wir? Zentral ist, an konkreten Widerstandspraxen anzuknüpfen: z. B. Arbeitskämpfe in der Landwirtschaft oder Kämpfe um Geschlechtergerechtigkeit.

Welche Ziele/Visionen haben sich am Forum ergeben?

Eine zentrale gemeinsame Vision in unserem Themenschwerpunkt war das „Gute Leben für alle“ - eine Vision, die über den Kapitalismus hinausweist. Darin ist die Perspektive enthalten, soziale Sicherheit für alle zu ermöglichen. Grundlegend dafür ist der Kampf um die Verwirklichung von Menschenrechten und Globalen Sozialen Rechten für wirklich

alle Menschen. Konkret wurde dies etwa in der Perspektive diskutiert, was sich ändern müsste, um ein gutes Leben für Kleinbäuer*innen und Landarbeiter*innen weltweit zu ermöglichen.

Wie ist ein gutes, solidarisches und menschenwürdiges, selbstbestimmtes Zusammenleben von allen in der Landwirtschaft Arbeitenden möglich? Was bedeutet es, über eine postkapitalistische Gesellschaft zu diskutieren? Welche Konturen lassen sich da ausmachen? Ein zentrales Ziel ist die Ermöglichung von sinnstiftender und wertgeschätzter Arbeit, von der die Menschen gut leben können.

Es geht darum Netzwerke aufzubauen, die über soziale Infrastrukturen in Verbindung stehen und sich gegenseitig stärken und bereichern und die in eine andere Gesellschaft jenseits des Kapitalismus weisen. Wir brauchen „Labore der Zukunft“, offene Räume zum Experimentieren und Lernen. Wir setzen uns weiters gegen eine Landwirtschaft ein, die Menschen ausbeutet und für eine Landwirtschaft, die das nicht „nötig“ hat. Das beinhaltet, die strukturellen Bedingungen und Ursachen zu verändern, die erst zu den Problemen führen. Grundvoraussetzung ist dabei, dass die betroffenen Menschen über die entscheidenden Fragen solidarisch und demokratisch mitentscheiden können.

Wie/Wodurch entstanden aus den Diskussionen konkrete Ideen und Projekte bzw. nächste Schritte? Mit welchen Strategien sollen diese umgesetzt werden?

Auch in diesem Themenschwerpunkt ist der Dreischritt aus Widerstand leisten, Transformieren und Alternativen schaffen wesentlich. Alle drei Schritte bedingen sich gegenseitig, erlangen erst durch ihre Wechselbeziehung ihre Wirksamkeit. Unsere Strategien setzen auf unterschiedlichen Ebenen an.

Die gemeinsame Kampagne mit der Gewerkschaft PRO-GE zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Erntehelfer*innen in der Landwirtschaft und zur Förderung der Selbstorganisation der Arbeiter*innen setzt direkt bei Arbeitskämpfen an und versucht zugleich Diskussionen innerhalb und außerhalb der Bewegung voranzutreiben, die sich dadurch aufwerfen. Damit steht auch eine weitere zentrale Frage in Verbindung: die Frage der Allianzen, etwa mit Gewerkschaften oder auch über transnationale Netzwerke. Hier gilt es, Formen zu entwickeln, in denen gute Kooperation und gegenseitige Ergänzung befördert werden. Das Ziel der Kampagne ist zentral darauf ausgerichtet, über die nächsten Jahre tatsächliche soziale Verbesserungen für Arbeitsmigrant*innen in Österreich durchzusetzen. Hier liegt ein wichtiges Handlungsfeld für die Bewegung für Ernährungssouveränität.

Eine zweite Kampagne zielt darauf, über Aktionen, Videos, Seminare und kreative Medienarbeit die Frage der Wertschätzung und der Bewertung (bzw. Unter- und Nichtbewertung) von Arbeit zu stellen, zu politisieren und zu verändern. Warum ist das so, wie es ist? Muss das so sein? Dabei soll es um Geschlechterverhältnisse und um die Frage der Arbeitsteilung gehen. Dies soll über lustvolle, subversive und kreative Aktivitäten erfolgen, um reproduktive Arbeiten sichtbar zu machen, als wertvolle Arbeit anzuerkennen und ökonomisch wertzuschätzen.

Ein dritter Ansatzpunkt liegt darin, über eine partizipative Form der Kartierung (Methode des „Kritischen Kollektiven Kartierens“) Initiativen und kollektive Infrastrukturen sichtbar zu machen. Dies ist eine wichtige Grundlage für Gruppen, die sich für Ernährungssouveränität einsetzen wollen, um einen Überblick zu bekommen und die weitere Vernetzung sowie den Ausbau kollektiver Infra-

strukturen voranzutreiben. Dabei soll einerseits die Frage von Synergien und „Stärken“ und „Schwächen“ in den Regionen diskutiert werden. Andererseits soll dadurch aber auch für Interessierte die Möglichkeit geschaffen werden, sich leichter einzuklinken, um so diese Initiativen zu stärken und auszubauen.

Interview zum Thema "Arbeit und Soziales" mit Lisa Bolyos

*Lisa Bolyos ist in geschichts-, migrations- und agrarpolitischen Kontexten aktiv – und am liebsten an ihren Schnittstellen. Sie ist Redakteurin bei der Wiener Straßenzeitung Augustin, Mitherausgeberin eines Sammelbandes über erinnerungspolitische Kunst und betreibt seit 2012 mit Freund*innen einen kleinen Gemüse-, Ackerbau- und Seminarbetrieb im Mittelburgenland.*

Welche Zusammenhänge siehst du zwischen dem Feld "Arbeit und Soziales" und Ernährungssouveränität?

Wenn wir uns eine ernährungssouveräne Gesellschaft vorstellen möchten, müssen wir über gesellschaftliche Arbeitsteilung und den Zugang zu Ressourcen nachdenken. Beides ist grundlegend dafür, dass Ungleichheit (ob wir sie nun Kapitalismus nennen oder Patriarchat oder sowohl als auch) bestehen kann; dass also zum Beispiel eine Gruppe von Personen arbeiten geht und eine andere daraus einen – reproduktiven oder finanziellen – Mehrwert zieht. Aber es lässt sich auch ein viel simpleres Bild zeichnen: Gehen wir davon aus, dass Ernährungssouveränität bedeutet, dass wir von der Produktion bis zum Kochen Selbstbestimmung sichern wollen – inklusive der dazu notwendigen Aushandlungen natürlich; dann geht es sich gar nicht aus, dass eine Person in der Weinlese arbeitet, die unzureichend sozialversichert ist, wenig Lohn bekommt und sich den

Riesling, den sie da mitproduziert, nie leisten kann und vielleicht auch gar nicht zu den Anlässen eingeladen würde, wo er ausgeschrieben wird.

Wo siehst du im Bereich "Arbeit und Soziales" die größten Herausforderungen bzw. Hürden für die Bewegung für Ernährungssouveränität?

Wir müssen lernen, Klasse als Kategorie zu verstehen, ganz konkret im Alltag. In den verschiedenen Arbeitsbereichen, in den Besitz- und Eigentumsstrukturen, im Zugang zu Essen und damit zu Kultur und Gesundheit. Es wird oft relativ abstrakt von Rassismus und Sexismus usw. in der landwirtschaftlichen Arbeit gesprochen, aber dass auf solche Diskriminierungen zurückgegriffen wird, um ökonomische Strukturen zu erhalten, kommt vergleichsweise wenig vor. Wobei ich mir hier nur wegen der vorgegebenen Zeichenzahl nicht gleich wieder selbst widersprechen darf, um auszuführen, dass es eben auch nicht nur ökonomische Macht ist, die da gesichert wird... Eine andere Frage ist die der Allianzen mit möglichst vielen gesellschaftlichen Gruppen, Institutionen und Einzelpersonen. Einerseits möchten wir allianzfähig bleiben oder werden, um nicht in abgekapselten Blasen herumzulaborieren und uns dann zu wundern, dass unsere Kämpfe nichts mit dem Rest der Gesellschaft zu tun haben. Andererseits sind Landwirtschaft, Essen und Ökologie Themen, die auch von rechts gut anschlussfähig sind. Da müssen wir darauf achten, uns nicht "single issue"-Kämpfen hinzugeben: Wenn wir nur von Gentechnik, Saatgut oder CO₂ reden, können wir uns mit den Rechten schnell einig werden, und was dann? Wenn wir aber stark machen, dass eine solidarische Landwirtschaft mit Umverteilung zu tun hat und mit einer Gesellschaft, an der sich alle gleichermaßen

beteiligen können, wird's für rechte Ideologien eng. Und das soll es ja auch werden.

Was sind deine persönlichen Lösungsstrategien, um sich den oben genannten Herausforderungen zu stellen?

Die vielen Debatten, die auszutragen sind, müssen wir, denk ich, gern angehen. Ernährungssouveränität als Bewegungsthema ist sicherlich erst einmal was Attraktives mit relativ niedrigen Zugangshürden, weil es ganzheitlich und alltagsnah ist und sich wohl auch ein bisschen konfliktfrei anhört. Dass es letzteres – sowohl im Rahmen von Bewegung als auch von Landwirtschaft als gesellschaftlichem Feld – nicht ist, da kommt mensch schnell drauf; und in dem Moment halte ich Lust auf Auseinandersetzung und Lust auf Allianzen für zwei gute Voraussetzungen, um weiterzukommen.

Die schöne Erkenntnis, wenn es um Ernährung und Landwirtschaft geht, ist: Es geht um alle. Das heißt, dass die Möglichkeit besteht, sich mit vielen gesellschaftlichen Gruppen zusammenzutun, nicht jeden Kampf zu einem agrarpolitischen zu machen, aber immer wieder gegenseitig Themen aufzunehmen und zu unterstützen. Ich halte das für die halbe Miete: voneinander profitieren lernen. Das merken wir zum Beispiel in der gemeinsamen Kampagne mit der Produktionsgewerkschaft, die wir zur Unterstützung und Organisierung von Erntehelfer*innen starten. Die eine Seite hat, sagen wir mal, bescheidene Kenntnisse über landwirtschaftliche Produktion und Organisation, die andere Seite ist eher schlecht ausgestattet, was Arbeitsrecht und Zusammenarbeit mit Institutionen anbelangt. So findet die Bildungsarbeit sozusagen während der politischen Arbeit statt, was immens befriedigend ist.

Welche Visionen bzw. Themen sind für dich im Bereich "Arbeit und Soziales" noch besonders wichtig und erwähnenswert?

Ich halte es für wichtig, "Arbeit" und "Soziales" nicht ständig als Begriffspaar zu denken, das alles abdecken muss, was in die anderen Bereiche nicht mehr reingepasst hat, und dabei vor allem jegliche Frage gesellschaftlicher Diskriminierung. Ich finde es durchaus gut, sich ein theoretisches Handwerkszeug zu erarbeiten, in dem Formen und Entwicklung von Arbeit, Arbeitsteilung, Gesellschaft, Eigentum, all diese Dinge verstehbar werden. Und dieses Wissen kann dann genutzt werden, für welches Thema auch immer. Es ist wie mit dem Feminismus: Du kannst ihn nicht zu einer eigenen Arbeitsgruppe machen und die anderen quasi davon erlösen – wenn feministische Kritik einmal verständlich geworden ist, passt sie überall dazu. Klingt bedrohlich, ist aber in Wirklichkeit lebensverschönernd!

3.2. PRODUKTION

Welche Probleme und Herausforderungen haben sich am Forum herauskristallisiert? Wo liegen die 'Knackpunkte'?

Die Agrarlandschaft ist durch einen Rückgang von kleinstrukturierten Betrieben gekennzeichnet. Bäuer*innen schließen ihre Höfe, die Hofnachfolge bleibt aus und einige wenige Landwirtschaften dominieren und wachsen zu immer größeren Betrieben. Folglich steigen die Mechanisierung und Kapitalintensität. Die konventionelle Landwirtschaft ist ineffizient und nicht nachhaltig, da sie zu viel Energie und Ressourcen verbraucht. Stoffkreisläufe sind nicht mehr geschlossen, sondern die einzelnen Bereiche der Landwirtschaft arbeiten entkoppelt und mit Hilfe von externen Inputs, Produkten und Rohstoffen, wie Hybridsaatgut, Pestiziden, Futter und Düngemittel. Die von externen Inputs abhängige Landwirtschaft ist kein Modell für die Zukunft (vgl. Weltagrarbericht 2009). Der durch die Monokultur bedingte Rückgang der pflanzlichen Sorten sowie der Tierrassenvielfalt beeinträchtigt unsere ökosoziale Resilienz, das heißt die Anpassungsfähigkeit an sich ändernde Umweltbedingungen (Stichwort Klimawandel), massiv.

Die Landwirtschaft betrifft uns alle, aber am direktesten jene, die ihr Leben dieser Tätigkeit widmen (wollen). Viele Bäuer*innen können nur schwer von ihren Produkten leben, da ihnen kein gerechter Preis gezahlt wird. Der Kostendruck mündet in Ausbeutung – sowohl der Umwelt als auch der Menschen. Da die landwirtschaftliche Tätigkeit oft nicht mehr das Überleben sichern kann, werden Familienbetriebe vermehrt im Nebenerwerb geführt. Dies stellt vor allem eine große Belastung für die Bäuerinnen dar, die oft allein die Arbeit am Hof sowie die Hausarbeit, die Pflege der alten Men-

schen und die Kinderbetreuung übernehmen müssen. Somit liegt es nahe, dass die Kinder von Bäuer*innen oft andere Lebensvorstellungen haben, was zu Generationskonflikten am Hof und in der Familie führt. Sehr viele Höfe haben keine*n Hofnachfolger*in.

Andererseits finden viele junge Menschen, die gerne von der Landwirtschaft leben wollen, nicht die Möglichkeiten dazu. Etwa der klaffende Widerspruch zwischen hohen Grundstückspreisen und niedrigen Produktpreisen stellt eine Barriere für motivierte Neueinsteiger*innen dar. In der Agrarpolitik und im landwirtschaftlichen Bildungswesen wird eine großstrukturierte Technik und kapitalintensive Landwirtschaft sichtlich als einziger Weg propagiert. Am Nyéléni-Forum wurde diesem Mainstream-Diskurs widersprochen, es wurden Alternativen aufgezeigt, gemeinsam diskutiert und damit begonnen, diese in die Realität umzusetzen. Gemäß dem aktionsorientierten Arbeitsprozess am Nyeleni-Forum dienen die kritische Analyse und Problemerkörterung in der Gruppe als Ausgangsbasis für die Entwicklung von Visionen einer anderen Landwirtschaft. Mit der Planung konkreter Vorhaben ist deren Realisierung ein Stück näher gerückt.

Welche Ziele/Visionen haben sich am Forum ergeben?

Die Visionen, die am Forum erarbeitet wurden, orientieren sich an einer selbstbestimmten, global und lokal solidarischen und nachhaltigen Landwirtschaft. Das Schließen von Stoffkreisläufen, Transparenz über die wahren ökologischen Kosten der Produktion sowie eine artgerechte Tierhaltung und das Wohl aller Lebewesen sind dabei wichtige Prinzipien.

In unserer Utopie geht es um Anerkennung, Würde und eine höhere Attraktivität des bäuerlichen Berufs. Viele junge Menschen wollen

Bauer oder Bäuerin werden und Eltern übergeben ihre Höfe gerne. Die Bewirtschafter*innen eines Hofes können von ihrer Arbeit gut leben oder einen Nebenerwerb so gut integrieren, dass sie diese doppelte Arbeit nicht zu viel belastet, damit Zeit zum Ausruhen, Nachdenken, Bilden und für künstlerisch-kreative Tätigkeiten bleibt.

Die Zukunft der Landwirtschaft ist postfossil, das heißt unabhängig von nicht erneuerbaren Energien und damit energieautark. Eine angepasste Technik ersetzt die hohe Inputabhängigkeit. Die möglichst weitgehende Versorgung durch eine regionale, ökologische Landwirtschaft wird angestrebt. Bäuer*innen sind sehr stolz auf ihre Tätigkeit. Es gibt sechs Wochen Urlaub pro Jahr für Bäuer*innen. Landlose und Migrant*innen erhalten Zugang zu nicht (mehr) bewirtschaftetem Land und dadurch die Möglichkeit zu selbständiger und selbstbestimmter Arbeit.

Zentrale Voraussetzung für die Realisierung von Ansätzen dieser skizzierten Utopie ist die (Wieder-) Aneignung und das Nutzen von Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb der Lebensmittelproduktion. Durch das Bilden von Allianzen zwischen Produzent*innen sowie mit Konsument*innen sollen Bewusstseinsbildung, das Voneinanderlernen und eine gegenseitige Stärkung gefördert werden.

Höfe sollen sich nach außen hin öffnen und als Orte der Begegnung einen freien Wissens- und Meinungsaustausch ermöglichen. Um ein freudvolles und wertschätzendes Zusammenarbeiten zu fördern, ist eine lebendige und gleichberechtigte Gesprächskultur nötig und es müssen Kommunikationsräume geschaffen werden.

Kommunikation, alternative Bildungsformen und Netzwerke wurden als zentrale Herausforderungen auf dem Weg zu Ernährungssouveränität und einer ökologisch und sozial gerechten Landwirtschaft identifi-

ziert. Demzufolge standen diese Themen im Zentrum der Erarbeitung konkreter Vorhaben. Zwei davon werden im Folgenden exemplarisch skizziert.

Wie/Wodurch entstanden aus den Diskussionen konkrete Ideen und Projekte bzw. nächste Schritte? Mit welchen Strategien sollen diese umgesetzt werden?

Die Ursache für den äußerst produktiven Arbeitsprozess in der Gruppe ist wohl in dessen partizipativer Gestaltung zu finden. Dabei wurden vor allem die persönlichen Lebensrealitäten, Erfahrungen, Interessen und die Eigeninitiative der Menschen angesprochen.

Ausgehend von einem gemeinsam definierten Problemverständnis haben die Untergruppen Visionen und Utopien formuliert. Dabei war es möglich, den Gedanken freien Lauf zu lassen, herumzuspinnen, die eigene Kreativität zur Lösung der gegenwärtigen Probleme zu nutzen und eben auch utopisches Denken zu üben, um damit Visionen und Möglichkeiten für die Zukunft zu formulieren. Daran anschließend wurde der Frage nachgegangen, auf welche Weise, mit welchen Aktionen und mit welchen Forderungen die definierten Visionen und Ziele erreicht werden können. Als letzter Teil der Untergruppenarbeit wurden schließlich Vorhaben, Projekte und Aktionen ausgearbeitet, um ein handlungsorientiertes Ergebnis zu erzielen.

Beispielhaft soll hier beschrieben werden, wie sich der Arbeitsprozess in den am Nyéléni-Forum gebildeten Untergruppen "Leben am Hof" und "Bildung" gestaltet hat, und wie aus den diskutierten Themen konkrete Vorhaben entstanden sind.

Untergruppe "Leben am Hof"; Vorhaben "Sunnberg": Es ist wichtig, miteinander über Probleme zu sprechen, Konflikte auszutragen und eine Gesprächskultur des Miteinanders zu finden sowohl innerhalb von Paaren, der Familie,

zwischen Generationen oder innerhalb einer Gemeinschaft. Oft gibt es unterschiedliche Ansichten, wie ein Hof bewirtschaftet sein soll oder wie das Zusammenleben am Hof gestaltet werden kann. Es fehlt auch oft an geeigneten Orten und der eigenen Initiative, um miteinander eine offene Gesprächskultur zu führen. Um das Miteinanderreden zu unterstützen und einen angenehmen Ort der Kommunikation zu schaffen, wurde das Vorhaben der “Sunnbong” (Sonnenbänke) entwickelt. Oftmals gibt es bereits Sitzbänke, die an sonnigen, gemütlichen Plätzen am Hof oder in der Landschaft positioniert sind. Diese bieten Räume, um in angenehmer Umgebung miteinander zu reden, den eigenen Gedanken nachzuhängen oder ganz einfach die Seele baumeln zu lassen. Die nächsten Hofübernehmer*innen des Nyéléni-Netzwerks sollen eine solche “Sunnbong” spendiert bekommen und gemeinsam entscheiden, wo am Hof diese aufgestellt wird. Die jeweils mit einer Bank Beschenkten sollen diejenigen sein, die ebenfalls wieder eine “Sunnbong” an die nächsten Hofübernehmer*innen übergeben.

Untergruppe Bildung & Wissen; Vorhaben “Bildungsnetzwerk”: Es wurde in der Diskussion viel Kritik am herkömmlichen Bildungssystem geübt bezüglich dessen Methoden und Inhalt. Grobe Mängel werden den landwirtschaftlichen Schulen attestiert, in denen etwa die Thematik der ökologischen Landwirtschaft kaum vorkomme. Aus der Unzufriedenheit mit den institutionellen Bildungsangeboten entstand die Idee, selbst Bildung zu machen. Wege des voneinander-Lernens können wir auch selbst gestalten. Wir wollen uns dabei nicht nur fachlich austauschen, sondern auch mehr Verständnis und Bewusstsein für unterschiedliche Lebensrealitäten gewinnen. Wichtig ist das Schaffen von Begegnungsräumen einerseits von Produzent*innen untereinander (peers), um sich gegenseitig zu stärken und voneinander zu

lernen, andererseits zwischen Produzent*innen, Konsument*innen und Wissenschaftler*innen. Bäuer*innen brauchen Räume der Begegnung untereinander, um etwa politisches Bewusstsein und Selbstorganisation zu stärken.

Bäuer*innen wollen sich auch mit Wissenschaft und Politik mehr auseinandersetzen, doch bleibt dafür aber oft keine Zeit. Hier könnte ein Dialog mit Studierenden und Aktivist*innen hilfreich sein. Die Wissenschaft soll sich an den gesellschaftlich relevanten Fragen orientieren und in einen Dialog mit Bäuer*innen treten (Transdisziplinarität). Viele Konsument*innen verspüren ein großes Bedürfnis, sich der Lebensmittelproduktion anzunähern und Einblicke ins bäuerliche Leben zu bekommen. Sie wollen auch Co-Produzent*innen sein („Lernen durchs Tun“ und “‘Kennenlernen‘ durchs Tun“).

Aus dieser Diskussion entwickelte sich das Vorhaben ein “Bildungsnetzwerk für Ernährungssouveränität“ zu gründen. Dieses könnte auch bei existierenden Netzwerken anknüpfen, beispielsweise an lokalen Initiativen, wie dem BioStammtisch Obersdorf oder überregional beim “Netzwerk Bio”. Als Orte der Bildung und der Kommunikation sollen vor allem Höfe dienen. Am ersten Bildungstreffen nach dem Nyéléni-Forum, das auf zwei Höfen in Obersdorf im Weinviertel stattfand, wurde dieser Anspruch bereits umgesetzt.

Interview zum Thema "Produktion" mit Maria Vogt

Maria Vogt, Biobäuerin im Weinviertel, bewirtschaftet gemeinsam mit Franz einen gemischten fast 20 Hektar-Betrieb mit Milchschafen, Getreide, Gemüse und Weinbau mit regionaler Vermarktung und an Food-Coops, Teile von Getreide und Weintrauben über Genossenschaften. Außerdem ist sie agrarpolitisch bei Via Campesina, kabarettistisch bei den "Miststücken" und „Fraulenzen“ und gemeindepolitisch als Gemeinderätin unterwegs.

Welche Zusammenhänge siehst du zwischen dem Feld "Produktion" und Ernährungssouveränität?

Die Kernfrage dazu scheint mir: Für wen, mit wem, wie und was produziere/n ich/wir? Und wie gestalte ich meine eigene Ernährungssouveränität? Die Produktions- und Ernährungssituation in der Region könnte/sollte eine Ausrichtung des Betriebes und der Produktion sein. Wo haben wir Versorgungsdefizite? Abgesehen von den natürlichen Gegebenheiten sind Arbeitskräfte auf den Höfen für eine vielfältige regionale Produktion entscheidend. Bauer und Bäuerin schaffen die regionale Versorgung mit Lebensmitteln meist nicht, ohne sich dabei selbst auszubeuten. Neue Formen der Produktion (CSA, Kooperationen...) sind unbedingt zu entwickeln und unterstützen. Die Begegnung auf Augenhöhe mit Konsument*innen bzw. Koproduzent*innen in beide Richtungen ist noch ein weiteres Lernfeld. Ernährungssouveränität ist in der Ausrichtung der offiziellen Landwirtschafts- und Ernährungspolitik nicht verankert.

Wo siehst du im Bereich der "Produktion" die größten Herausforderungen bzw. Hürden für die Bewegung für Ernährungssouveränität?

Die aktuelle industrielle Produktion, bei

der Maschinen und Menschen als Billigarbeitskräfte eine wesentliche Rolle spielen, ist Normalität. Die Ertragssteigerung ohne Rücksicht auf Stoffkreisläufe und natürliche Grenzen mit Ausrichtung auf Weltmarkt macht „geil“. Die Konzentration auf immer größere Betriebe, die Ausrichtung der GAP, die konventionelle landwirtschaftliche Bildung sind weitere Stolpersteine. Auf diesem harten Pflaster das Pflänzchen Ernährungssouveränität zum Keimen und Wachsen zu bringen, braucht eine persönliche Entscheidung, die Tendenz zu durchbrechen, die Kooperation von Produzent*innen und Koproduzent*innen und agrarpolitisches Engagement.

Was sind deine persönlichen Lösungsstrategien, um sich den oben genannten Herausforderungen zu stellen?

Wir lebten und arbeiteten einige Jahre in Südamerika und lernten andere wichtige Elemente für ein gutes Leben kennen. Der Frage nachgehen, was brauche ich zum Leben. Den eigenen Weg finden und gehen, trotz finanzieller Engpässe, und sich nicht (an)treiben lassen vom Mainstream bedeutet, Widerstand zu üben. Dabei waren mir immer Weggefährter*innen wichtig und manchmal sind sie nicht vor Ort. Glück hatten wir, dabei die ÖBV als Basisbewegung kennengelernt zu haben. Sich mit der eigenen Hofsituation auseinander zu setzen, zu reflektieren und offen für Veränderungen, Anstöße zu sein, macht mein Bäuerinnen-Leben spannend und herausfordernd. Und plötzlich ist die Zeit reif für einen erfrischenden Bio-Stammtisch im eigenen Dorf mit Konsument*innen und Ernährungssouveränität kommt zum Blühen.

Welche Visionen bzw. Themen sind für dich im Bereich der "Produktion" noch besonders wichtig und erwähnenswert?

Biolandwirtschaft braucht eine Weiterentwicklung in Richtung Rückbesinnung auf alternative Wirtschafts-, Lebens- und Politikformen. Die ökonomische „Beherrschung“ der Produktion muss vom Sockel gestoßen werden. Soziales (Arbeitskräfte, Verteilungsgerechtigkeit, Geschlechtergerechtigkeit, Generationen auf Höfen...), Ökologie (Ressourcen, Landnutzung, Nachhaltigkeit...) und Spirituelles (Sinnfrage, Verantwortung, Ethik, ...) sollten einen gleichbedeutenden Platz in der Erzeugung und Verteilung von Lebensmitteln bekommen.

Grundbesitz, -verkauf, -vererbung stehen im Widerspruch zum Gemeingut Boden. Wer darf „sein“ Feld wie stark mit Pestiziden oder Nitrat belasten und Zukunftsmöglichkeiten und Ressourcen für alle schädigen? Wäre ein Zur-Verfügungstellen des Bodens für ernährungssouveräne Produktion von der Bevölkerung (Staat) an Bewirtschafter*innen nicht eine bessere Möglichkeit? Klingt nach Planwirtschaft und Ostblock, aber zur Erreichung der Ziele der Ernährungssouveränität und vor allem als Basis für den Zugang zu Land und Produktion eine Vision, an der es sich lohnt, weiter zu denken und zu arbeiten.



3.3. MÄRKTE UND LEBENSMITTELNETZWERKE

Der Themenschwerpunkt Verteilung war mit ca. 35 Teilnehmer*innen aus ganz Österreich gut besucht. Mindestens zwei Drittel waren Studierende oder Akademiker*innen. Viele der Anwesenden sind Mitglied bei einer Food-Coop oder bei Gemeinschaftsgestützter Landwirtschaft/Community Supported Agriculture (CSA). Besonders bereichernd für diese Gruppe war die Teilnahme eines Bauers und zweier Zwischenhändler*innen.

Welche Probleme und Herausforderungen haben sich am Forum herauskristallisiert? Wo liegen die ‘Knackpunkte’?

Als grundlegende Problematik sahen die Teilnehmer*innen, dass Ernährungssouveränität und alternative Lebensmittelnetzwerke in weiten Teilen der Gesellschaft nicht bekannt sind oder sehr untergeordnete Rollen spielen. Nur ein geringer Anteil der Bevölkerung bezieht seine Lebensmittel aus alternativen demokratischen Strukturen.

Alternative Lebensmittelnetzwerke sind vor allem in bestimmten gesellschaftlichen Gruppen verankert und der Zugang dazu ist relativ hochschwellig. Die verschiedenen Arten von alternativen Lebensmittelnetzwerken sind vergleichsweise wenig miteinander vernetzt. Das Nachdenken über Alternativen konzentriert sich oft ausschließlich auf Formen der Direktvermarktung. Weitgehend unbehandelt bleibt die Frage, welche Rolle Zwischenhändler*innen und supermarkthähnliche Strukturen spielen können. Gleichzeitig stellt sich die Frage ob, wie und wie stark alternative Strukturen wachsen können und sollen. Auch das Essen am Arbeitsplatz, in Restaurants und Großküchen, der Lebensmittelgroßhandel

sowie die Rolle von Gemeinden werden bisher wenig mitberücksichtigt.

Bei der konkreten Umsetzung von alternativen Verteilsystemen geraten die Initiativen zum Teil in rechtliche Grauzonen, weil sich die innovativen Konzepte nicht eindeutig in die bestehenden rechtlichen Rahmenbedingungen einordnen lassen. Gleichzeitig mangelt es oft an einschlägigem Fachwissen. Daher entsteht zu rechtlichen Fragen immer wieder Bedarf an Wissensweitergabe und Diskussion.

Innerhalb von bestehenden alternativen Lebensmittelnetzwerken geraten die ursprünglichen Ideen und politischen Ziele in der täglichen Praxis oft in den Hintergrund.

Welche Ziele/Visionen haben sich am Forum ergeben?

Ziel ist ein demokratisches, gerechtes Lebensmittelsystem. Ernährungssouveränität soll Mainstream werden! Daraus folgt der Wunsch, dass die Bewegung für Ernährungssouveränität erstens breiter wird (dass sie also immer größere und auch diversere Teile der Gesellschaft umfasst) und dass zweitens die inhaltliche Auseinandersetzung innerhalb der Bewegung vertieft wird (um politisches Bewusstsein und einen weitgehenden Wertewandel zu erreichen).

Die Teilnehmer*innen des Themenschwerpunktes sehen alternative Lebensmittelnetzwerke als gutes Werkzeug, um einerseits auf einer praktischen Ebene Ernährungssouveränität umzusetzen und um andererseits über das praktische Tun Menschen für die politische Perspektive der Ernährungssouveränität zu informieren und sie für die Bewegung zu gewinnen.

Dieses Werkzeug der alternativen Lebensmittelnetzwerke soll weiter kultiviert und entwickelt werden:

- Es soll mehr bzw. besser aufbereitete und besser zugängliche Informationen über die Charakteristika, Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Kombinationsmöglichkeiten und Wachstumsgrenzen von alternativen Verteilsystemen geben (z. B. die Kombination unabhängiger Bioläden und Gemeinschaftsgestützter Landwirtschaft). Diese Informationen sollen als Entscheidungsgrundlagen dafür dienen, welche Strategien in einer bestimmten Situation sinnvoll sind.
- Es sollen mehr und unterschiedlichere Formen von alternativen Verteilsystemen bedacht und entwickelt werden, auch größer strukturierte (z. B. gemeinwohlorientierte/demokratische Supermärkte oder sogar Kaufleute unter dem Namen einer Kette).
- Es sollen alternative Lebensmittelwerke entstehen, die niedrigschwellig zugänglich sind und gut in den Alltag (die Alltagswege) ihrer Mitglieder integriert sind.
- Alternative Lebensmittelnetzwerke sollen auch mit weitreichenderen Prinzipien wie Schenkökonomie zusammen gedacht werden.
- Es soll mehr Beratung für Menschen/Gruppen geben, die alternative Distributionssysteme aufbauen wollen: seien es Einkaufskooperativen (Food-Coops), Gemeinschaftsgestützte Landwirtschaft (CSA) oder auch unabhängiger Lebensmitteleinzelhandel (Kleinkaufleute).
- Positive Beispiele (von funktionierenden Verteilungsinitiativen) sollen weiterhin verbreitet werden, um von ihnen zu lernen und aus ihnen Motivation zu schöpfen.

Die Netzwerke, die rund um diese alternativen Verteilsysteme entstehen, sollen genutzt

werden, um Menschen für die Perspektive der Ernährungssouveränität zu informieren und zu begeistern.

Auf der anderen Seite gibt es das Ziel, noch mehr über die Problematiken und Funktionsweisen des konzerndominierten Lebensmittelsystems zu lernen, um in Bezug darauf vielfältige Formen des Widerstandes entwickeln zu können.

Wie/Wodurch entstanden aus den Diskussionen konkrete Ideen und Projekte bzw. nächste Schritte? Mit welchen Strategien sollen diese umgesetzt werden?

In den zwei Tagen fand unter den Teilnehmer*innen des Themenschwerpunktes sehr viel Wissens- und Erfahrungsaustausch statt. Akademiker*innen und Praktiker*innen lernten genauso voneinander wie Mitglieder von unterschiedlichen alternativen Verteilsystemen. Ganz besonders wertvoll wurden die Erfahrungsberichte eines Bauern, eines Lebensmitteleinzelhändlers und einer Angestellten aus dem Biogroßhandel erlebt.

Eine wichtige Schlussfolgerung war u.a., dass sich alternative Verteilsysteme (auch in ihrem Wachstum) an den Möglichkeiten und Kapazitäten von Bäuer*innen orientieren müssen. „Organisches Wachstum“ wurde hier von vielen als wichtiges Schlagwort empfunden. Eine spannende Erkenntnis für viele war, dass Kaufleute nicht gleich Supermarktkette sind (selbst wenn sie als Franchisenehmer unter dem Namen einer Kette agieren). Andere waren darüber erstaunt, welche Produktvielfalt bäuerliche Produzent*innen anbieten können.

In der Gruppe fand eine Zusammenschau von verschiedenen alternativen Verteilsystemen statt. Die daraus gewonnenen Einblicke wollen einige Teilnehmer*innen in Form von Forschungsprojekten fortführen und die

Ergebnisse einerseits über eine Internetplattform, andererseits auch über Beratungsstellen für alternative Verteilsysteme weitergeben.

Aus der Diskussion über den Abbau von Zugangsbarrieren zu alternativen Lebensmittelnetzwerken entstand die Strategie, alternative Lebensmittelnetzwerke dort aufzubauen, wo Menschen sich ohnehin im Alltag aufhalten (wie z. B. in Bibliotheken, Kindergärten, an Arbeitsstellen). Im Idealfall bietet das die Vorteile, dass einerseits mehr und unterschiedlichere Menschen angesprochen werden und andererseits bestehende Infrastrukturen (wie Räume) und Netzwerke mehrfach genutzt werden.

Aus dem Austausch über das eigene Wissen zu Ernährungssouveränität und dem Wunsch nach einer Stärkung der Bewegung entstand die Strategie der "internen (Bewusstseins)Bildung". Das bedeutet, dass die inhaltliche Auseinandersetzung mit Ernährungssouveränität innerhalb von bestehenden alternativen Lebensmittelnetzwerken vorangetrieben werden soll. Die Mitglieder von z. B. Einkaufsgemeinschaften (Food-Coops) und Gemeinschaftsgetragener Landwirtschaft (CSA) können in weiterer Folge in ihren anderen Lebenszusammenhängen zu Multiplikator*innen der politischen Perspektive Ernährungssouveränität werden.

In Kombination können diese beiden Strategien zu einer Verbreiterung UND Vertiefung der Bewegung für Ernährungssouveränität führen.

Interview zum Thema "Märkte und Lebensmittelnetzwerke" mit Richard Mogg

Richard Mogg ist gelernter Landmaschinentechniker und leitet seit knapp vier Jahren gemeinsam mit seinen Eltern hauptberuflich deren Landwirtschaft. Der Familienbetrieb wird als biologisch-dynamische Landwirtschaft und als CSA (Community Supported Agriculture) geführt.

Welche Zusammenhänge siehst du zwischen dem Feld "Lebensmittelnetzwerke" und Ernährungssouveränität?

Je nach Standpunkt sind Lebensmittelnetzwerke eine Möglichkeit, einen Markt besser zu nutzen oder die Möglichkeit, in Richtung Ernährungssouveränität zu gehen und den kommerziellen Markt und dessen Begleiterscheinungen wie Marktdruck, Intransparenz, Profitmaximierung, Ausbeutung etc. zu umgehen. Im Bereich der Ernährungssouveränität sind Lebensmittelnetzwerke meist eine "Win-Win" Situation für Produzent*innen - speziell im kleinen und mittelgroßen Bereich - und Konsument*innen.

Wo siehst du im Bereich der "Lebensmittelnetzwerke" die größten Herausforderungen bzw. Hürden für die Bewegung für Ernährungssouveränität?

Die größten Hürden sehe ich bei der Aufklärung der Bevölkerung. Das Thema Ernährungssouveränität ist sehr komplex und vielschichtig. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass es viel Zeit braucht, um Menschen, die bisher nur das "Geld-Ware"-System kannten, einen anderen Blickwinkel auf das eigene Handeln und das Handeln von Lebensmittelkonzernen zu zeigen. Den Menschen zu vermitteln, dass Souveränität etwas mit Eigenverantwortung und Eigeninitiative zu tun hat und es nicht



als Belastung, sondern als Chance etwas zu bewirken zu sehen. Auch ist es wichtig, den Stellenwert von Nahrung in der Gesellschaft wieder zu heben.

Was sind deine persönlichen Lösungsstrategien, um sich den oben genannten Herausforderungen zu stellen?

Sowohl im gesamten Bereich der Ernährungssouveränität als auch im Bereich der einzelnen Initiativen - wie auch die CSA-Mogg eine ist - ist es meines Erachtens zurzeit wichtig, in die Bevölkerung zu gehen und zu informieren. So werden die einzelnen Initiativen gefördert und etabliert. So haben wir zum Zeitpunkt, an dem es auf die politische Ebene geht, eine möglichst große Gruppe von Menschen, die im derzeitigen politischen System eine Stimme hat.

Welche Visionen bzw. Themen sind für dich im Bereich der "Lebensmittelnetzwerke" noch besonders wichtig und erwähnenswert?

Im Bereich der Lebensmittelnetzwerke ist für mich die Logistik noch ein großes Thema. Da sich in den großen Ballungsräumen Initiativen in Form von Food-Coops mittlerweile etablieren, sehe ich hier die Möglichkeit, neue Ideen umzusetzen. Hier wäre eine noch stärkere Vernetzung der einzelnen Initiativen und der Produzent*innen vorteilhaft. Eine gemeinsame Logistik bis hin zu einer Art "Nahrungsmittel-pool", in den alle in der Region ansässigen Produzent*innen ihre Produkte einbringen und aus dem die einzelnen Food-Coops ihren Bedarf an Lebensmittel decken können.

3.4. POLITISCHE RAHMENBEDINGUNGEN

Welche Probleme und Herausforderungen haben sich am Forum herauskristallisiert? Wo liegen die 'Knackpunkte'?

Der Besuch von drei Impulsgeber*innen (Ewald Grünzweil und Englbert Neubauer von der Interessensgemeinschaft Milch sowie Sarah Birn, Referentin für Klimaschutz und nachhaltigen Lebensstil im Büro des grünen Landesrats Rudi Anschober in Oberösterreich) hat in unserem Arbeitsbereich besonders eindrücklich die Probleme und Herausforderungen ausgewiesen. Ein wichtiges Thema war das aktuelle Demokratiedefizit. Um dieses abzubauen und zu bekämpfen braucht es mehr Engagement der Betroffenen und ein aktiveres Einmischen in politische Fragen. Auf diese Weise könnten neue Ideen und Anliegen auch von agrarpolitischer Seite her breitere Unterstützung finden. Zugleich wird das bestehende Agrar- und Lebensmittelsystem aber von einigen wenigen Akteuren wie dem Bauernbund und Raiffeisen dominiert. Diese handeln vor allem im Interesse der großen Bauern und propagieren massiv das System des „Wachsens oder Weichens“: Bäuer*innen sollen immer mehr produzieren, immer größere Länder bewirtschaften. Wer das nicht will oder kann, wird vom Markt gedrängt. Daher schließen immer mehr Höfe, Junge verlassen das Land, übrig bleiben immer mehr Großbetriebe. Es wurde eindrücklich klar, wie schwierig es als Bauer oder Bäuerin ist, sich dieser Dynamik zu entziehen und anders (also z. B. kleinbäuerlich, biologisch) zu wirtschaften; einerseits, weil der Markt im Interesse der dominanten Akteure organisiert ist, andererseits weil der Bauernbund und seine Anhänger*innen widerständige Bäuer*innen massiv behindern.

Ein großes Problem ist, dass auch die landwirtschaftliche Ausbildung einseitig angelegt ist. Gerade junge Menschen lernen in der Landwirtschaftsschule, dass nur Wachstum und Produktivitätssteigerung ihre Zukunft sichern können und hören dort selten von anderen Zugängen.

Eine andere Herausforderung ist, dass der Bauernbund mit seiner Bauernzeitung auch die Medienlandschaft der Landwirtschaft in der Hand hat. Diese Zeitung und ihre Inhalte landen im Postkasten jedes bäuerlichen Betriebes. Alternative Ideen zu verbreiten ist daher sehr schwierig. Beeindruckt hat die Teilnehmer*innen die - trotz aller Schwierigkeiten - so starke Überzeugung der beiden Bauern, sich dem Bauernbund entgegenzusetzen, sich mit Gleichgesinnten zu organisieren und ihre eigenen Ideen umzusetzen.

Die Herausforderungen auf europäischer und globaler Ebene stellen sich ähnlich dar – die Interessensvertretungen der wachstumswilligen Bäuer*innen setzen im Zusammenspiel mit der Agrar- und Lebensmittelindustrie sowie den Agrarexporteurern eine ökologisch und sozial katastrophale Politik um, ohne die Bedürfnisse und Anliegen der Betroffenen zu berücksichtigen.

Welche Ziele/Visionen haben sich am Forum ergeben?

Als übergeordnetes Ziel hat sich in unserem Themenschwerpunkt die kontinuierliche Arbeit an der (Re-)Demokratisierung der politischen Strukturen auf lokaler, regionaler, nationaler, europäischer und globaler Ebene herauskristallisiert. Wir wollen daran arbeiten, emanzipatorische Prozesse zu ermöglichen und zu stärken, damit Bürger*innen gleichberechtigt und aktiv an der Gestaltung der politischen Rahmenbedingungen teilhaben können.

Dazu ist es einerseits notwendig, Ernährungssouveränität als handlungsleitende Alternative weiter zu verbreiten und andererseits bunte, fantasievolle, attraktive und ermächtigende Formen der politischen Arbeit (weiter) zu entwickeln. In unserer Vision gestalten Bäuer*innen mit Bürger*innen gemeinsam ein Agrar- und Ernährungssystem, in dem (ökologische) Vielfalt und soziale Gerechtigkeit die tragenden Rollen spielen.

Wie/Wodurch entstanden aus den Diskussionen konkrete Ideen und Projekte bzw. nächste Schritte? Mit welchen Strategien sollen diese umgesetzt werden?

Wir hatten beschlossen, uns nicht ausführlich mit den politischen Rahmenbedingungen an sich zu beschäftigen (also den politischen Praktiken, Gesetzen, Regulierungen und Budgets auf österreichischer und EU-Ebene), um uns nicht in technischen Details zu verlieren. Hätten wir den Fokus zum Beispiel auf das derzeit in Verhandlung stehende Transatlantische Handelsabkommen (TTIP), die österreichische und europäische Förderpolitik oder die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU (GAP) gesetzt, wäre die Arbeit in unserer Gruppe vermutlich leicht zu einem Vortrag, einem ständigen Fragen und Antworten geworden.

In diesem Sinne haben wir daher alle gemeinsam folgende Fragen behandelt: Welche politischen Rahmenbedingungen beeinflussen das Agrar- und Ernährungssystem in Österreich? Welche Auswirkungen haben sie darauf?

Die Antworten, die mittels Brainstorming gesammelt wurden, haben die Probleme, Hindernisse und Herausforderungen gut nachgezeichnet und den Rahmen für die weiteren Tage gesteckt. Die Themenblöcke, auf die wir uns näher einlassen wollten, waren: Bildung und Information, Handelsabkommen/Saatgut/

Peak Earth Day und Strategien und Allianzen. Entlang dieser Themen hat sich die Gruppe in drei Kleingruppen geteilt und dort vor allem Strategien und konkrete Handlungsmöglichkeiten diskutiert.

Kleingruppe Bildung und Information:

Das Anliegen dieser Gruppe war es, über alternative Bildung und Information das bestehende Agrar- und Ernährungssystem zu beeinflussen. Die Projekte, die in drei Untergruppen erarbeitet wurden, entstanden aus der Erkenntnis, dass wir die „Masse“ – oder zumindest viel mehr Menschen - erreichen müssen, wenn Ernährungssouveränität der Dreh- und Angelpunkt des Agrar- und Ernährungssystems werden soll. Da Medien eine große Macht in der Gestaltung von politischen Rahmenbedingungen haben und gerade in Österreich die Medienlandschaft vom Mediamil-Konzern - und damit auch von dessen Miteigentümer Raiffeisen – dominiert wird, entstand die Idee, eine Arbeitsgruppe für kritische und subversive Medienarbeit zu gründen. Diese Idee hat viel Energie und Lust wachgerufen, viele haben sofort Unterstützung angeboten. Dieser Zugang verspricht Spaß, wird provozieren und Visionen Platz bieten.

In der zweiten Untergruppe wurden die Volkshochschulen, die früher als Ort der kritischen Volksbildung genutzt wurden, als Möglichkeit, Menschen aller sozialen und kulturellen Herkünfte zu erreichen, in Betracht gezogen.

Ausgehend von der Überlegung, dass bestehende Informations- und Beratungseinrichtungen einseitige Informationen bieten und weder Bäuer*innen noch Konsument*innen umfassend über Alternativen informiert werden, entstand die Idee, eine alternative Informations- und Beratungsplattform für Bäuer*innen und Konsument*innen aufzubauen.

Kleingruppe Handelsabkommen/Saatgut/Peak Earth Day:

Die Gruppe arbeitete an den „großen Themen“ Handelspolitik, Saatgut und Verfügung über Ressourcen. Schnell wurde klar, dass der Widerstand gegen (globale und europäische) Politiken, die Ernährungssouveränität verunmöglichen, „popularisiert“ werden muss. Technokratische Sprache, Intransparenz, Abgehobenheit der Entscheidungsträger*innen etc. machen es oft schwierig, eine große Zahl an Menschen zum Widerstand zu bewegen. Aus der Erkenntnis, dass unsere politische Arbeit dem methodologischen Dreischritt „Widerstand leisten! Transformieren! Aufbauen!“ folgen muss, entwickelten sich lustvolle Ideen wie der „Rote Unterhosen“-Tag.

Kleingruppe Strategien und Allianzen:

Die Kleingruppe identifizierte den Mangel an strategischer Planung als Haupthindernis vieler unserer Kampagnen, Initiativen und Projekte, ja der Bewegung für Ernährungssouveränität als Ganzes. Um handlungsfähiger, durchsetzungskräftiger und im politischen Alltag als relevante Stimme anerkannt zu werden, braucht es eine Vielzahl an Instrumenten und Herangehensweisen, die einander ergänzen. Ob es um die Entwicklung von gemeinsamen Ressourcenpools, Kampagnenkonzepte auf Vorrat oder die Pflege von „Informant*innen“ geht – die Bewegung für Ernährungssouveränität hat in punkto Planung und Allianzenbildung noch viel zu tun. Zudem gibt es oft viel zu wenig Erfahrungsaustausch zwischen den Akteur*innen der Bewegung über erfolgreiche Herangehensweisen, über Gefahren und strategische Ausrichtung. Die in der Gruppe erarbeiteten Werkzeuge könnten in eine Art „Handbuch“ münden, das als ständig zu ergänzendes Hilfsmittel das kollektive Wissen der Bewegung fortlaufend weiterentwickelt.

Interview zum Thema "politische Rahmenbedingungen" mit Ewald Grünzweil

Ewald Grünzweil ist Obmann des Vereins österreichischer Grünland- und Rinderbauern (IG-Milch) und betreibt eine Landwirtschaft im Milchviehbetrieb. Er ist aktiv für die „Wir haben es satt - Plattform“ und beschäftigt sich mit den politischen Rahmenbedingungen im landwirtschaftlichen Bereich.

Welche Zusammenhänge siehst du zwischen dem Feld “Politische Rahmenbedingungen” und Ernährungssouveränität?

Ein Zusammenhang ist, dass ich glaube, dass alle Menschen dieser Erde ein Recht auf Ernährungssouveränität haben und die Politik die Pflicht hat, Rahmenbedingungen zu schaffen, die das ermöglichen. Dass das momentan nicht oder nur halbherzig geschieht, ist sehr schade. Aber wir alle dürfen uns davon in unserem Tun nicht beirren lassen und müssen den Druck auf die politischen Entscheidungsträger*innen, auch in Österreich, aufrechterhalten. Ich bin wirklich dankbar für euer Engagement und die Organisation des Nyéléni-Forums. Im Rahmen unserer Möglichkeiten werden wir da natürlich auch weiterhin unseren Beitrag leisten.

Wo siehst du im Bereich der “Politischen Rahmenbedingungen“ die größten Herausforderungen bzw. Hürden für die Bewegung für Ernährungssouveränität?

Das größte Problem wird die notwendige Umkehrung der Agrarpolitik sein. In Österreich und in Europa sind in der Agrarpolitik die Weichen auf Wachstum gestellt. Dass dann wenige Großbetriebe, die die Lebensmittel industriell und mit Massentierhaltung herstellen, die notwendige Menge an Lebensmittel

herstellen können, ist eine grobe Fehleinschätzung dieser verfehlten Agrarpolitik. Und vor allem werden die Qualität der Lebensmittel sinken und Mensch, Tier und Boden ausgebeutet und schlecht behandelt. Gute, korrekt produzierte Lebensmittel werden aus meiner Sicht in kleinen und mittleren Strukturen hergestellt.

Was sind deine persönlichen Lösungsstrategien um sich den oben genannten Herausforderungen zu stellen?

Widerstand leisten. Widerstand organisieren und sich am Widerstand gegen diese falsche Politik beteiligen. Sich persönlich und als Teil einer Organisation in die schon in dieser Richtung tätigen Netzwerke einbringen.

Welche Visionen bzw. Themen sind für dich im Bereich “Politische Rahmenbedingungen” noch besonders wichtig und erwähnenswert?

Dass folgende Aussage des ehemaligen UN-Sonderberichterstatters für das Recht auf Nahrung Olivier De Schutter wahr werden möge: “Es ist ein realisierbares Ziel, Hunger und Unterernährung auszumerzen. Dazu reicht es jedoch nicht, die Logik unserer Nahrungssysteme fein abzustimmen, sondern es geht darum, sie umzukehren.“



3.5. GEMEINGÜTER UND ZUGANG ZU LAND UND ANDEREN RESSOURCEN

Welche Probleme und Herausforderungen haben sich am Forum herauskristallisiert? Wo liegen die ‘Knackpunkte’?

Im Themenschwerpunkt “Commons - Zugang zu Land und anderen Ressourcen” haben sich zwei große Problembereiche herauskristallisiert. Einerseits wurde die “Finanzialisierung” der Natur von vielen in der Gruppe als Bedrohung angesehen. Andererseits wurde viel über den Zugang zu Land (in der Stadt und am Land) gesprochen.

Die Diskussion zur Inwertsetzung (das Zur-Ware-Machen) und zur Finanzialisierung (Einbindung in den Finanzmarkt, d. h. auch als Spekulationsobjekt) der Natur deckte unterschiedliche Aspekte ab: Land, das versiegelt und verbaut wird, das der landwirtschaftlichen Produktion oder zumindest der kleinbäuerlichen Produktion zu Gunsten von Plantagenwirtschaft oder Energiepflanzenanbau entzogen wird. Es wurde aber auch kritisiert, dass Ausgleichsflächen und Biodiversität ökonomisch in Wert gesetzt werden, dass saubere Luft bewertet und damit auch verkauft wird, dass sogar die Bestäubungsleistung der Insekten einen Geldwert erhält. Eine anthropozentrische Weltanschauung wurde als das zugrunde liegende Problem identifiziert und es wurde die Frage besprochen, ob wir überhaupt fähig sind, die Natur nicht-ökonomisch zu bewerten.

Die meisten Teilnehmer*innen des Themenschwerpunkts haben den Zugang zu bepflanzbarem Boden in Stadt und Land als schwierig bezeichnet. Die einen suchen kleine Flächen in der Stadt, um für den Eigenbedarf Obst und Gemüse zu produzieren. Andere wol-

len einen landwirtschaftlichen Betrieb führen und damit ihre Existenz sichern. Viele wären an einem Nutzungsrecht anstatt eines Eigentumstitels interessiert, aber in Österreich ist dieser Gedanke noch recht ungewohnt und daher in der Umsetzung mit vielen Problemen verbunden. Viele Diskussionen konzentrierten sich auf die Unterstützung von landwirtschaftlichen Neueinsteiger*innen, auch für die kollektive Nutzung von Land. Es kam auch zur Sprache, ob es nicht völlig neue Formen von Nutzung bzw. Eigentum geben müsste, um kollektive und/oder kleinstrukturierte Bewirtschaftung möglich zu machen. Die Gruppe hat auch klar erkannt, dass die Unterstützungsarbeit zu all den genannten Themen finanziert werden muss, um einen gesellschaftlichen Wandel zu initiieren.

Welche Ziele/Visionen haben sich am Forum ergeben?

An Ideen für eine visionäre ernährungssouveräne Gesellschaft und Landwirtschaft mangelte es in dieser Arbeitsgruppe nicht. Allein das kurze “Brainstorming” reichte aus, um festzustellen, dass Dreh- und Angelpunkt für die Erreichung unserer Ziele tatsächlich die Commons und all das, was mit ihnen verbunden ist, sind: demokratische Entscheidungsprozesse, Solidarität und gemeinschaftliche Besitzstrukturen statt Wettbewerb, solidarische Ökonomie statt individuellem Profitstreben sowie weniger anthropozentrische und ökonomisierte gesellschaftliche Naturverhältnisse, in denen eine Wertschätzung der Natur nicht an deren Geldwert orientiert ist.

Ziel ist, die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, die solch neue solidarische Eigentumsformen und Beziehungen ermöglichen und gleichzeitig aktiv gegen eine weitere Inwertsetzung und Finanzialisierung von Boden und Natur (z. B. durch Land Grabbing) vorzuge-

hen. So sollte Land nach und nach immer mehr in die Allmende übergehen, d. h. in eine demokratisch verwaltete Form, die ökologischen und solidarischen Prinzipien untersteht. Damit soll gesichert sein, dass auch in Zukunft und selbst nach Weitergabe der Fläche bzw. des Hofes an neue Nutzer*innen diese dem Boden, den Tieren und Mitmenschen und zukünftigen Generationen verantwortlich gegenüber agieren.

Um eine ernährungssouveräne Gesellschaft zu erreichen, brauchen wir - entgegen dem Strukturwandel - deutlich mehr Menschen, die sich an der Lebensmittelproduktion beteiligen. Durch die Wiederaneignung von Allmenden/ Gemeingütern kann der Zugang zu Land erleichtert werden. So können alternative außerfamiliäre Hof- und Landübergaben dadurch ermöglicht werden, dass Hofabgeber*innen die Garantie haben, dass sich die Nachfolger*innen nicht an der übergebenen Fläche bereichern und die sozialökologischen Prinzipien eingehalten werden. Übergabeprozesse sollen ebenso durch Vernetzungs- und Wissensvermittlungsangebote sowie von staatlichen Förderprogrammen unterstützt werden. Auch besteht in unserer Vision die Möglichkeit, schon lange brach liegende Flächen wieder aneignen bzw. besetzen zu können - bisher ist diese Praxis in Österreich sehr in Verruf und nicht wirklich umsetzbar.

Ziele sind letztendlich, dass der Einstieg in die Landwirtschaft ohne Hemmschwelle, also auch ohne den Kauf von Land, möglich ist, dass Menschen ein Recht auf Land und auf die Produktion von Lebensmitteln haben und dass es einen nicht-diskriminierenden und geschlechtergerechten Zugang zu unseren natürlichen Gemeingütern gibt. Statt Agrarkonzernen soll es in Zukunft eine bunte Landschaft aus Kooperativen, CSA-Höfen, Gemeinschaftsgärten, kleinstrukturierten „Familienhöfen“ oder Hofkollektiven,

Subsistenzprojekten, Intergenerationenhöfen, etc. geben, die auch in enger Vernetzung mit Migrant*innen, Arbeitslosen, mit alten und psychisch kranken Menschen stehen. Zentral ist, dass die einzelnen Initiativen in Kooperation stehen - durch Tauschnetzwerke, zur gemeinsamen Nutzung von Produktionsmitteln, zur Wissensvermittlung, als “Bäuer*in-zu-Bäuer*in-Bewegungen” sowie zur politischen Zusammenarbeit und gemeinsamen Organisation.

Wie/Wodurch entstanden aus den Diskussionen konkrete Ideen und Projekte bzw. nächste Schritte? Mit welchen Strategien sollen diese umgesetzt werden?

Entlang der identifizierten Problembereiche und Ziele bildeten sich mehrere Untergruppen, die sich mit den übergeordneten Themenfeldern Finanzialisierung und Zugang zu Land auseinandersetzten. Zunächst zeichneten sich während intensiver, offener Diskussionen über Anliegen, Visionen, (eigene) Aktivitäten und Barrieren bestimmte Interessenschwerpunkte ab. Als nächster Schritt wurden Ideen für Strategien, welche bereits in den Diskussionen eingebracht wurden, gesammelt. Die Untergruppen besprachen anschließend Vorhaben, zu deren Umsetzung konkrete Strategien erarbeitet wurden, welche im Folgenden kurz dargestellt werden.

Das Ziel des Vorhabens „Finance & Trade Watch Vernetzungsplattform“ ist es, die Konsequenzen der Monetarisierung und Finanzialisierung aufzuzeigen, Argumente gegen diese deutlich sowie den Begriff und das Konzept der Gemeingüter verständlicher und greifbarer zu machen. Der Unterschied zwischen einem Geldwert und dem Wert bzw. der Bedeutung von Natur muss deutlich werden. Die dafür besprochenen Strategien reichen von Bildungsarbeit (Schule, Uni, Erwachsenenbildung) über

Theaterstücke, Sketche, Radiobeiträge bis hin zu Anwaltschaftsarbeit.

Von einer weiteren Kleingruppe wurde eine neue Widmungskategorie, „Allmende“ bzw. eine neue Rechtsform „Allmendeverwaltungskörperschaft“ diskutiert und Schritte zu deren konkreter Ausarbeitung formuliert. Grundsätzlich soll diese Rechtsform auf Böden beschränkt sein, die einem Bewirtschaftungsgebot unterliegen würden. Mitglieder können Delegierte aus Bewirtschafter*innengruppen, Konsumierende und Geldgeber*innen sein und der Boden soll bevorzugt kollektiv verwaltet werden.

In eine ähnliche Richtung gehend setzte sich die Gruppe „Bodensicherung“ mit einer Rechtsgrundlage gegen Bodenversiegelung in der Stadt auseinander, wobei basierend auf bereits bestehenden Grundlagentexten, Initiativen und Gesetzen Forderungen neu ausgearbeitet werden sollen, um diese gezielt an politische Akteur*innen zu richten.

Mit Reisen, Filmen, Ausstellungen, Theater u. v. a. m. will die Gruppe „Hofspektakel“ des sich in der Gründung befindenden Netzwerks Existenzgründung in der Landwirtschaft (NEL) Räume öffnen, um über alternative Hofübergaben in Österreich nachzudenken und damit Höfe zu beleben und den Zugang zu Land zu erleichtern. Mit Kinderprogramm, Theater, Volkküche, Wanderausstellung und kurzem Film mit Positivbeispielen sowie viel Raum für Diskussion soll diese Tour durchs Land den Menschen das Thema alternative Hofübergaben näherbringen.

Das Vorhaben „hofgründer.at“ will mithilfe einer Hofbörse dem Austausch von potentiellen Hofabgeber*innen, Hofübernehmer*innen und Interessierten Raum bieten. Neben der Bereitstellung von Infomaterialien (wie beispielsweise einem Leitfaden für Hofübergabe) sollen Workshops und Veranstaltungen sowie eine

Online-Plattform und vieles mehr angeboten werden.

Inspiriert vom Nyéléni-Forum in Goldegg machte sich eine Arbeitsgruppe daran, ein Nyéléni-Forum in Deutschland in Gang zu bringen um die Bewegung für Ernährungssouveränität in Deutschland bekannter zu machen, neue Menschen für die Bewegung zu gewinnen und bestehende Netzwerke zu stärken.

Interview zum Thema "Gemeingüter und Zugang zu Land und anderen Ressourcen" mit Andreas Exner

Andreas Exner, Ökologe, derzeit Dissertation am Institut für Politikwissenschaft, Universität Wien, zu Gemeinschaftsgärten und Kleingartenanlagen in Wien mit Hinblick auf gesellschaftliche Naturverhältnisse. Ackert bei der Initiative „Bodenfreikauf“ in Graz (www.bodenfreikauf.wordpress.com).

Welche Zusammenhänge siehst du zwischen dem Feld "Gemeingüter" und Ernährungssouveränität?

Wenn man mit Ernährungssouveränität den Anspruch eines guten Lebens für alle Menschen verbindet, für Produzierende wie für die Konsumierenden von Nahrungsmitteln, dann ist Ernährungssouveränität nur jenseits einer kapitalistischen Wirtschaft möglich. Die kapitalistische Wirtschaft beruht zum einen auf Privateigentum an allem, was man für die Produktion von Nahrungsmitteln braucht. Zum anderen müssen sich die meisten Menschen als Ware „Arbeitskraft“ an Firmeneigentümer verkaufen oder am Markt Geld verdienen, um zu Nahrungsmitteln zu kommen. Diese Verhältnisse bedingen Konkurrenz, eine anwachsende Kluft zwischen Arm und Reich, Krisen und Naturzerstörung. Eine Gesellschaft auf der Grundlage von Gemeingütern wäre das Gegenteil davon. Sie würde auf dem gemeinsamen Be-

sitz von Land, Saatgut, Wissen und Maschinen durch die ganze Gesellschaft beruhen. Es gäbe einzelne Kollektive, die sich um deren Nutzung und Erhalt kümmern, aber es wäre niemand von diesen Ressourcen und ihren Produkten, den Nahrungsmitteln, ausgeschlossen. Es würde für konkrete Bedürfnisse produziert, auf die Natur könnte besser Rücksicht genommen werden. Es gäbe keinen Wachstumszwang.

Wo siehst du im Bereich der “Gemeingüter” die größten Herausforderungen bzw. Hürden für die Bewegung für Ernährungssouveränität?

Anders als in der längerfristigen gesellschaftlichen Perspektive sind Gemeingüter heute Teil einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die diese entweder einhegt oder aber für ihre Zwecke ausnutzt, ihnen enge Grenzen setzt und Widersprüche erzeugt. Gemeingüter sind heute in der Regel Inseln in einem kapitalistischen Meer. Es fehlt häufig noch an tragfähigen Kooperationen zwischen Projekten.

Was sind deine persönlichen Lösungsstrategien, um sich den oben genannten Herausforderungen zu stellen?

Es wäre sehr wichtig, ein politisches Bewusstsein dafür aufzubauen, dass es um tragfähige Vernetzungen und arbeitsteilige Produktionszusammenhänge auf der Basis von Kooperation und Gemeingütern geht - also um den Aufbau von Alternativen zur Marktwirtschaft. „Allein machen sie dich ein“, heißt ein Spruch aus der Genossenschaftsszene in Deutschland. Das heißt, dass einzelne, isolierte alternative Projekte die Rahmenbedingungen, die der Kapitalismus ihnen setzt, nicht verändern können und daher auch in vielen Fällen scheitern. Von dieser wiederholten Erfahrung sollten wir ausgehen und die Fragen stellen: Wie können Projekte einander unterstützen, nicht nur poli-

tisch, sondern auch materiell? Wie kann man sinnvolle Arbeitsteilungen entwickeln und sich unabhängiger machen vom Markt? Wie kann das konkret aussehen: beim Zugang zu Land, bei Hofübergaben, beim Teilen von Maschinen, Saatgut und von Wissen? Wie kann die Nahrungsmittelversorgung unabhängiger von Geldeinkommen werden? Wie könnten wir die Züchtung für den Biolandbau oder die Saatgutvermehrung in genossenschaftlich-kooperativer Form organisieren? Wie können wir handlungsfähige Allianzen zwischen Lohnabhängigen, prekarierten Mikrounternehmer*innen und den Bäuer*innen aufbauen?

Welche Visionen bzw. Themen sind für dich im Bereich “Gemeingüter” noch besonders und erwähnenswert?

Mir sind Initiativen ein besonderes Anliegen, die versuchen Alternativen zum Bodenmarkt zu entwickeln. Dazu gibt es in Österreich inzwischen ein paar Ansätze. Einerseits thematisiert die Gruppe „Solidarische Landwirtschaft“ in Wien die zerstörerischen Auswirkungen des kapitalistischen Umgangs mit Boden als Spekulationsobjekt und Versiegelungsreserve. Andererseits gibt es zum Beispiel in der Steiermark das Hofkollektiv Wieserhoisl, das zusammen mit anderen Kollektiven Gemeingut an Grund und Boden sowie Gebäuden aufbauen will (zugangzuland.noblogs.org). Ich selbst bin bei der Initiative „Bodenfreikauf“ aktiv, wir haben einen Acker gekauft und begonnen ihn zu bewirtschaften (zugangzuland.noblogs.org). Mich freut besonders, dass sich beim Nyéléni Austria in Goldegg eine Arbeitsgruppe zu dieser Thematik gebildet hat. Die Gruppe arbeitet an der Entwicklung einer optimalen Rechtsform für Gemeingüter und Hofkollektive als Basis eines politischen Forderungskatalogs.

Projekte und regionale Prozesse

Die Bewegung für Ernährungssouveränität

Im Folgenden soll Nyéléni als Prozess beschrieben werden. Was heißt es, als transnationale soziale Bewegung konkret vor Ort aktiv zu sein? Wenn wir für Ernährungssouveränität eintreten, dann ist es besonders wichtig, Gruppen und Menschen zusammenzubringen und uns zu organisieren. Wir müssen unsere Agrar- und Lebensmittelsysteme sowie die Rahmenbedingungen, in denen sie stehen, in den Blick nehmen und danach befragen, wie wir sie gestalten wollen. Es wurde immer wieder deutlich, wie wichtig es ist, dauerhaft regionale und lokale Initiativen und Netzwerke österreichweit und transnational zu vernetzen und zu stärken. Nur wenn es Räume gibt, in denen diese Vernetzung stattfindet, lassen sich Strategien zur Umsetzung von Ernährungssouveränität entwickeln.

Der Nyéléni-Prozess bezieht sich auf die Schaffung, Öffnung und Erweiterung dieser Räume und es wird darin versucht, an den Verbindungen zwischen diesen Räumen zu arbeiten, um lebendige Ernährungssouveränität in die Praxis umzusetzen. In diesen Räumen können die so wichtigen Vernetzungs- und „Gärungsprozesse“ stattfinden. Deshalb ist es besonders wichtig, dass dieser Prozess partizipativ-demokratisch und kreativ-vielfältig aufgebaut ist. Gruppen und Organisationen aus den verschiedensten Regionen, die in Bezug auf Ernährungssouveränität aktiv sind, können so eine Stimme erlangen und gemeinsam handlungsfähiger werden.

In einem ersten Schritt war (und ist) es wichtig, Menschen zu erreichen, die entweder bereits in Initiativen im Umkreis der Bewegung aktiv sind oder darin aktiv werden wollen. Für das Forum wurde das Ziel definiert, einen möglichst partizipativen, produktiven, kreativen und inspirierenden Rahmen zu schaffen, um möglichst viele Menschen zu motivieren, tatkräftig an der Umsetzung von Ernährungssouveränität mitzuarbeiten. Zugleich wurde ein Schwerpunkt darauf gelegt, im Rahmen von Regionalgruppentreffen und dann am Forum selbst Projekte, „Werkzeuge“ und Ideen zu entwickeln, die konkret bei der Umsetzung und Verwirklichung sowie im Kampf um Ernährungssouveränität hilfreich sind. Diese Projektideen können nun über das Forum hinaus in den vielen Gruppen aufgegriffen, umgesetzt und weiterentwickelt werden. Das Forum wurde so zu einem „Kristallisationspunkt“, der eine gute Grundlage - zumindest einen ersten wichtigen Schritt - für den weiteren Prozess geschaffen hat.

Um das zu ermöglichen, wurden erstens bereits im Vorfeld des Forums Regionalgruppentreffen (s. u.) veranstaltet, um die Idee des Nyéléni-Prozesses bekannter zu machen. Zweitens wurde über diese Treffen für Interessierte und Engagierte die Möglichkeit geschaffen, sich in diesen Prozess

auch gut einbringen zu können. Drittens ging es darum, die jeweils vor Ort brennenden Themen zu diskutieren und festzuhalten, sodass diese dann auch in den Themenschwerpunkten am Forum aufgegriffen und diskutiert werden konnten. Dieser regionale Prozess war viertens zugleich bereits die Grundlage dafür, über das Forum hinaus im Rahmen von dauerhaften Gruppen gemeinsam an der Umsetzung von Ernährungssouveränität weiterzuarbeiten. Insofern waren die regionalen Treffen nicht ein einmaliges Ereignis, um sich vor dem Forum auszutauschen. Am Forum selbst wurde bei den "Treffen der Regionen" diskutiert und daran gearbeitet, wie dauerhaft bestehende regionale Gruppen auf- bzw. ausgebaut werden können, wie sich die darin Aktiven gegenseitig auf eine Weise unterstützen können, dass über gemeinsame Aktionen und Projekte in den Regionen konkret vor Ort und zugleich in Verbindung mit der globalen sozialen Bewegung für Ernährungssouveränität stehend solidarisch zusammengearbeitet werden kann.

Sowohl die Projekte, als auch die Bildung und Stärkung von regionalen Prozessen (Regionalgruppen, lokale Gruppen) stehen mit zentralen Herausforderungen der Bewegung in Verbindung: Erstens geht es um Fragen der **Organisierung**: Wie gestalten wir unsere Plattformen und Organisationsformen, unsere Kommunikation, Demokratie und die Art und Weise unseres Tuns? Zentral ist immer auch die Frage, wie wir miteinander umgehen wollen. Zweitens geht es um **Bündnisse und Allianzen**, z. B.: Wie die Machtverhältnisse verändern, welche Bündnisse gegen Rechts können wir eingehen? Wie Vereinnahmung verhindern? Wie jene stärken und ermutigen, die bisher in der Bewegung keine Stimme haben und ausgeschlossen sind?

Drittens die Fragen der **Strategie**: Wie der Notwendigkeit der grundlegenden Veränderung unserer Gesellschaft Rechnung tragen und die tatsächlichen Ursachen der Probleme über konkrete Aktivitäten bekämpfen?

Und viertens die Frage, wie wir gemeinsam lernen wollen und wie wir unsere **Bildungsarbeit emanzipatorisch gestalten** können. Wir knüpfen in unserer Arbeit an eine alte Tradition der kritischen Volksbildung an: *"Wenn der Prozess partizipativ und kritisch gestaltet ist und die Menschen in der Organisierung unterstützt werden, ihre Lage zu verändern, dann ist das Volksbildung."* (Deborah Barndt).

Ernährungssouveränität ist ein Recht von allen Menschen. Die Zeit ist reif, dieses Recht zu verwirklichen. Nyéléni öffnet dafür Perspektiven. Globalize Struggle! Globalize Hope!

Projekte: Ideen, Vorhaben und "Werkzeuge" für Ernährungssouveränität



In den folgenden Abschnitten ist eine Auflistung der am Nyéléni-Forum entstandenen Projekte und Ideen zu finden. Diese sind mit einem zentralen Ziel des Nyéléni-Forums eng verbunden: Konkrete Aktionspläne und Strategien zu entwickeln, die nach dem Forum in Angriff genommen werden können. Am Forum wurden in den Arbeitsgruppen der fünf Themenschwerpunkte Projekte, Ideen, Vorhaben und "Werkzeuge" erarbeitet, die nächste Schritte in Bezug auf brennende Themen des Agrar- und Lebensmittelsystems ermöglichen. Diese Projekte bieten Raum für jene Menschen, die ähnliche Ideen haben oder mit ähnlichen Problemen konfrontiert sind. Somit stellen sie eine wichtige Grundlage dar, um die eigene Handlungsfähigkeit gemeinsam mit anderen

zu erweitern. Diese Projekte sind offen für alle Menschen, die in diese Richtung aktiv werden wollen und an der Umsetzung von Ernährungssouveränität mitarbeiten wollen. Die Auflistung ist im Folgenden nach den inhaltlichen Themenschwerpunkten gegliedert. In den Projekten sind jedoch auch oft Bezüge zu anderen Themen enthalten.

Am europäischen Nyéléni-Forum wurde 2011 festgehalten, dass eine Strategie der Ernährungssouveränität nur im Zusammenwirken von drei wesentlichen Dimensionen der Bewegung möglich ist: Widerstand leisten, Transformieren und Alternativen schaffen. Nur wenn wir es schaffen, diese drei Dimensionen zusammenzubringen, werden wir wirkliche Schritte in Richtung Ernährungs-

souveränität machen. Die folgenden Projekte sind "Werkzeuge", mit denen in diesem Sinne an Ernährungssouveränität gearbeitet werden kann. Diese Werkzeuge müssen wir teilweise erst herstellen, oftmals können wir aber auch auf Bestehendem aufbauen. Es macht Mut zu sehen, wie viele Menschen auf der ganzen Welt bereits vor uns an ähnlichen Fragen gearbeitet haben. Daraus können wir lernen und daran anknüpfen!

Es ist dabei weitgehend offen, ob die Projekte österreichweit, transnational und/oder an ganz konkreten Orten bei Regionalgruppen verankert sind. Es liegt an der Bewegung - an uns - sich gegenseitig in einer Weise zu unterstützen, die vielen Potenziale, die in diesen Ideen enthalten sind, auch tatsächlich zu nutzen und diese Ideen weiterzuverbreiten und zu entwickeln. Als Nyéléni Austria stehen wir vor der organisatorischen Herausforderung, eine breite Plattform für Ideen und gemeinsame Organisierung zu schaffen.

Diese Projekte stehen zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Broschüre erst am Anfang. Es sind "Keime", aus denen etwas Neues entstehen kann. Welche Wege sich darüber eröffnen, wird die weitere Entwicklung zeigen. Mischen wir uns ein!

Kontakt: Bei Interesse an einem Projekt einfach melden unter info@ernaehrungssouveraenitaet.at

ARBEIT UND SOZIALES

Aktion: „Wertgeschätzt wird das aber schon!“

Anhand von Aktionen, Filmabenden, Seminaren und kreativer Medienarbeit wird der Frage der Wertschätzung von Arbeit nachgegangen um diese zu politisieren und emanzipatorisch zu verändern. Fragen zu Themen wie Geschlechterverhältnissen, Arbeitsteilung u. a. sollen dabei im Mittelpunkt stehen.

Erntehelfer*innenkampagne im Obst- und Gemüsesektor "Willkommen in Österreich!" – Ausbeutung ist nicht nachhaltig

Die Arbeitsbedingungen von Saisonarbeiter*innen sollen thematisiert und verbessert und Allianzen mit Gewerkschaften sollen ausgebaut werden, um sich gegenseitig zu unterstützen. Im Kern wird gegen eine Landwirtschaft eingetreten, die Menschen ausbeutet. Ziel ist die effektive Verbesserung der Arbeitsbedingungen von (migrantischen) Saisonarbeiter*innen in Österreich und die Förderung von Selbstorganisation.

Kartierung von Initiativen zu Ernährungssouveränität zur Förderung von kollektiver Infrastruktur

Über eine partizipative Form der Kartierung sollen Initiativen der Ernährungssouveränität und kollektive Infrastrukturen sichtbar gemacht und auf einer Karte abgebildet werden. Dies soll helfen, einen Überblick über weitere Netzwerke zu bekommen und den Ausbau kollektiver Infrastrukturen voranzutreiben.

PRODUKTION

Bildungsnetzwerk

Es soll die Vernetzung und den Wissensaustausch zwischen verschiedenen Akteur*innen (Produzierende, Konsumierende, Wissenschafter*innen), den Dialog und das “voneinander Lernen” fördern. Dabei soll Wert darauf gelegt werden, interaktive, partizipative, horizontale und lustvolle Methoden anzuwenden.

Beratung statt Kontrolle

Lebensmittelproduzent*innen sollen einen kreativen und präventiven Umgang mit gesetzlichen Vorgaben im Bereich der Lebensmittelproduktion finden. Mit Hilfe von Workshops können Bäuer*innen sich vernetzen und Lösungsstrategien erarbeiten.

Forum kritischer Konsumierender (FKK)

Eine Plattform, die kritisch Konsumierende informiert, mobilisiert und organisiert. Anhand von schon vorhandenen Strukturen (CSAs, Food-Coops, Regionalgruppen und anderen Organisationen) soll ein breiter Diskurs losgetreten werden, der Konsumierende verbindet und unterstützt.

Innovationsplattform / Einführung einer Innovationsförderung

Das Ziel ist, ressourcenschonende und umweltgerechte Wirtschaftsweisen durch technische Innovationen zu erleichtern. Ermöglicht werden soll das durch die Verbindung von Praxis und (Hoch)Schulen sowie durch eine Innovationsförderung.

Sunnbeng

Die „Sonnenbank“ soll einen Ort am Hof schaffen, wo gemeinsam in ruhiger Stimmung ausgeruht und geplaudert werden kann. Dabei soll ein Raum geschaffen werden, der zum Aus-

tauschen und Ausruhen gedacht ist. Die ersten Hofübernehmer*innen des Nyeleni Netzwerkes bekommen eine Sunnbeng geschenkt und sollen den nächsten eine bereitstellen.

MÄRKTE UND LEBENSMITTELNETZWERKE

Ernährungssouveränität im Alltag: Nutzung vorhandener Infrastrukturen

Ziel ist es, vorhandene Strukturen für alternative Lebensmittelbeschaffung zu nutzen und interne Essensversorgung in Schulen, in Kindergärten, am Arbeitsplatz u. v. m. ernährungssouverän zu gestalten.

Plattform für Verteilungssysteme

Eine Website mit allen Informationen zu Food-Coops, CSAs etc. soll sowohl für Konsument*innen als auch für Produzent*innen den Zugang zu bestehenden Netzwerken erleichtern.

Interne Bewusstseinsbildung

Menschen, die sich in ernährungssouveränen Strukturen bewegen, sollen erreicht und mit dem Konzept der Ernährungssouveränität näher vertraut gemacht werden. Informationstools werden ausgearbeitet und sollen den Austausch vereinfachen.

POLITISCHE RAHMENBEDINGUNGEN

Strategien des Widerstands

Ein Wiki soll befüllt werden als Sammlung von Strategien des Widerstands. Grundlage dafür ist der bereits erarbeitete Überblick der Arbeitsgruppe im Themenschwerpunkt.

Rote Unterhosen

Es soll besonders auf die Probleme der “Transatlantischen Handels- und Investitionspartnerschaft” (TTIP) zwischen der EU und den USA aufmerksam gemacht werden. Anhand von verschiedenen Aktionen wie Vorträgen, Aufführungen, Workshops u. a. wird versucht, das Thema in die breite Öffentlichkeit zu tragen.

Partizipatives Garantiesystem

Ziel ist das Voranbringen eines partizipativen Garantiesystems (PGS) in Österreich.

Alternative Informations- und Beratungsplattform für Bäuer*innen und Konsument*innen

Diese Plattform soll Expert*innen der alternativen Landwirtschaft versammeln und so Zugang zu anderen Informationen als jenen des Bauernbundes für Bäuer*innen und Konsument*innen bieten.

GEMEINGÜTER UND ZUGANG ZU LAND UND ANDEREN RESSOURCEN

Widmungskategorie „Allmende“ und Rechtsform „Allmendeverwaltungskörperschaft“ (vormals „Bumsti“)

Visionen zu neuer Rechtsform und Widmungskategorie können mit Hilfe von bestehendem Wissen (von Hofkollektiven, Bodenfreikaufinitiativen, Reclaim the Fields, Grundbesitzer*innen, juristische Expertise etc.) ausgearbeitet werden.

Bodensicherung

Durch Recherchearbeit zu Richtlinien, Initiativen und Gesetzen soll eine innovative Rechtsgrundlage gegen Bodenversiegelung geschaffen werden. Es wird versucht, eine

Arbeitsgemeinschaft aus Initiativen, NGOs und Aktivist*innen ins Leben zu rufen.

Finance & Trade Watch

Das Ziel ist, die aktuell getätigten Schritte der Monetarisierung und Finanzialisierung der Natur und die sich daraus ergebenden Konsequenzen aufzudecken und darüber zu informieren. Dazu ist es auch wichtig, die Perspektive und Realität der Commons (Gemeingüter) verständlich und greifbar zu machen.

Auf www.ftwatch.at/finanzialisierung-der-natur gibt es Informationen über die verschiedenen Dimensionen der Finanzialisierung der Natur. Wer in den Info-Verteiler aufgenommen werden will, kann eine E-Mail an info@ffwatch.at schreiben.

Hofgründer.at/Hofbörse

Eine österreichische Hofbörse soll Bäuer*innen ohne Hofnachfolge und potentiellen Hofübernehmer*innen als Informations- und Vermittlungsplattform dienen und so Hofabgebende und Hofsuchende zusammenführen!
Kontakt: NEL – nel.office@gmx.at

„Hofspektakel“ mit Reisen, Film, Ausstellung und Theater

Ein fahrbares Kollektiv reist durch Österreich, um mit kreativen Ideen Räume zu öffnen, über alternative Hofübergabe sowie Zugang zu Land nachzudenken und Alternativen zu entwickeln.
Kontakt: NEL – nel.office@gmx.at

Regionale Prozesse: Von Bregenz bis Eisenstadt

Es wurde bereits erwähnt, dass den Regionalgruppen im Nyéléni-Prozess eine entscheidende Rolle zukommt. Im Folgenden wird in einem ersten Schritt der bisherige Prozess der Regionalgruppen näher geschildert. Zweitens werden einige Ansätze, Ideen und Ziele beschrieben, die bisher diskutiert wurden. Abschließend geht es drittens um die räumliche Einteilung der Regionalgruppen, bevor dann in Form von kurzen Interviews auf den Stand der Dinge, die bisherigen Arbeitsschwerpunkte und die Kontaktmöglichkeiten der einzelnen Gruppen näher eingegangen wird.

Bereits im Vorfeld des Nyéléni-Forums wurde ein Schwerpunkt auf die regionalen Prozesse gelegt. Dies ist deshalb wichtig, weil es Räume braucht, in welchen Antworten auf brennende Fragen Schritt für Schritt erarbeitet werden können. Die Schaffung solcher Räume, in denen diese Fragen gemeinsam diskutiert werden können, ist die Grundvoraussetzung für diese Prozesse. Gestartet wurde mit dem Aufruf, Treffen zu organisieren, um sich mit anderen Gruppen und engagierten Einzelpersonen in der Region über Ernährungssouveränität und den Nyéléni-Prozess auszutauschen. Dabei wurden die Schlüsselfragen zur Vorbereitung des Forums diskutiert und bearbeitet:

- **Was heißt Ernährungssouveränität hier für uns? Wie stehen wir mit Ernährungssouveränität in Verbindung? Wofür treten wir aktiv ein?**
- **Mit welchen Hindernissen sind wir bei der Erreichung von Ernährungssouveränität konfrontiert?**
- **Welche Möglichkeiten und Potenziale gibt es, um Ernährungssouveränität zu verwirklichen?**
- **Wie können wir zusammenarbeiten, um Ernährungssouveränität zu erreichen? Wie wollen wir zusammenarbeiten?**
- **Was sind Schlüsselfragen in unserer Region, die gemeinsam als Inhalte in den Nyéléni-Prozess eingebracht werden können?**

Die Idee dabei war, mit unterschiedlichen Akteur*innen, die zu Ernährungssouveränität arbeiten (könnten), eine gemeinsame Dynamik und ein gemeinsames Verständnis zu erarbeiten bzw. zu stärken. Die Voraussetzungen zu diskutieren, unter welchen Ernährungssouveränität weiter vorangetrieben werden kann, stand ebenso im Fokus.

In diesem Zusammenhang sind Elemente der Gemeinwesenarbeit bzw. des “Community Organizing” von großer Bedeutung. Dabei geht es um die Schaffung von partizipativen Prozessen, in denen ein Beitrag zur demokratischen Selbstbestimmung und -organisation geleistet

wird. Zentral ist, dass die unmittelbaren Wünsche und Probleme der Menschen ernstgenommen werden und zu kollektivem veränderndem Handeln motiviert wird. In diesen Prozessen werden zugleich die strukturellen Bedingungen von Konflikten sichtbar und es werden Ansätze und Perspektiven erarbeitet, um diese zu überwinden.

Im Verlauf des Prozesses wurde dabei bereits eine Reihe von Ideen und Ansätzen für die Zusammenarbeit in Gruppen erprobt und entwickelt. Ein wichtiger erster Schritt sind dabei immer Treffen, um sich gegenseitig kennenlernen und austauschen zu können. Jedoch war im bisherigen Prozess eine weitere Frage von großer Bedeutung:

Gibt es jenseits von/zusätzlich zu Treffen und Diskussion auch andere Möglichkeiten, die vielversprechend sind und neue Zugänge, Ideen und Wege eröffnen? Können z. B. künstlerische, aktivistische, kreative, essbare, kritische und emanzipatorische Herangehensweisen die Handlungsmöglichkeiten erweitern und/oder den gemeinsamen Dialog stärken? Was braucht es dafür? Wie steht dies mit Ernährungssouveränität in Beziehung?

Erfreulich war und ist, dass es vielfältige Akteur*innen gibt, die sich bereits für ein anderes Agrar- und Lebensmittelsystem einsetzen. Entsprechend viele Möglichkeiten gibt es auch, aktiv zu werden und mit anderen zusammenzuarbeiten. Einige Beispiele für bereits aktive Akteur*innen sind: kritische Bauern und Bäuerinnen; kritische Konsument*innen; Solidarische Landwirtschaftsprojekte (CSAs); Food-Coops; Gewerkschaften; Saatgutgruppen; Gruppen, die sich für soziale und ökologische Gerechtigkeit einsetzen; Gärtner*innen; Migrant*innenorganisationen; Menschenrechtsgruppen; Solidaritätsgruppen; Entwicklungsorganisationen; Gruppen, die gegen Armut und Rassismus kämpfen; kritische Student*innen und Schüler*innen, kritische Forscher*innen; Transition-Town-Initiativen; feministische Gruppen; Sozialarbeiter*innen, Journalist*innen, ländliche Organisationen; Regionalentwicklung; Bildungsorganisationen; Kulturinitiativen; Landlose; Landarbeiter*innen; soziale und ökologische Arbeitskreise; Köch*innen; globalisierungskritische Gruppen; Volkküchen, urbane Gruppen, z. B. für das Recht auf Stadt; das Recht auf Wohnen; Bürger*inneninitiativen; aktivistische Kollektive etc.

Seit dem Nyéléni-Forum gab es in Österreich vier große Regionalgruppen, die in den folgenden Abschnitten näher beschrieben werden. Die Regionalgruppen haben eine wesentliche Rolle in Bezug auf den Austausch in der ganzen Bewegung und in Bezug auf die "Übersetzung" der zentralen Themen und Aktivitäten aus den und in die Regionen. Die Herausforderung nach dem Forum besteht darin, wieder in die Regionen zu streuen, ohne sich zu zerstreuen. Als Anregung steht dabei auch im Raum, dass Regionalgruppen auch transnational agieren können. Konkret würde in den nächsten Jahren ein Austausch mit weiteren Nyéléni-Foren in verschiedenen Ländern Sinn machen. Das Nyéléni-Forum Deutschland 2016 (und der Prozess dahin) bietet sich dafür besonders an. Auch auf österreichweiter Ebene wird es weiterhin regelmäßige Treffen geben, an denen Regionalgruppen teilnehmen sollten. Zugleich widersprechen die bestehenden Regionalgruppen nicht der Idee, weitere lokale Gruppen aufzubauen. Ganz im Gegenteil: Dies wäre ein nächster großer Fortschritt.

Die konkrete Unterteilung in Regionalgruppen war bisher folgendermaßen festgelegt:



“Nordost” (Niederösterreich, Wien, Nordburgenland), “Süden” (Südsteiermark, Südburgenland, Kärnten), “Mitte” (Oberösterreich, Nordsteiermark, Ostsalzburg) und “West” (Tirol, Vorarlberg, Westsalzburg).

Da sich in den letzten Monaten vor dem Herbsttreffen (am 29.11.2014) in den meisten Regionalgruppen gezeigt hat, dass die Größe der Region eher bremst als Prozesse fördert und auch die Koordination recht schwierig ist, wurde bei eben diesem Treffen beschlossen, die Regionen - so wie es vor dem Nyéleni-Forum war - wieder mehr oder weniger auf die Bundesländer aufzuteilen bzw. kleinere Bereiche zusammenzufassen.

Daher soll es ab nun wieder eine*n Koordinator*in und auch einen Emailverteiler für jede (Regional)Gruppe geben, jenachdem wie sich die Menschen zusammenfinden. Die Kontaktdaten sind auf der Homepage: www.ernaehrungssouveraenitaet.at zu finden.

Diese Gruppen sind jederzeit offen für neue Interessierte!.

Wie sich die Regionalgruppen seit dem Forum bis zum vergangenen Herbsttreffen entwickelt haben, welche Arbeitsweise gewählt und welche Schwerpunkte gesetzt wurden, ist in den folgenden Berichten beschrieben. Für diese Interviews sind die Regionalgruppen also noch in Nord, Mitte, Süd und West zusammengefasst.

NORD: WIEN, NIEDERÖSTERREICH, NÖRDLICHES BURGENLAND

Aus welchen Bereichen des Lebensmittelsystems kommen eure Gruppenmitglieder? Welche Hintergründe und Bezüge gibt es? Welche regionalen Schwerpunkte gibt es derzeit?

Die Regionalgruppe Nord umfasst die Aktivist*innen und Interessierte aus Niederösterreich, Wien und dem nördlichen Burgenland. Direkt nach dem Forum ist die Mehrheit der Gruppenteilnehmer*innen in Wien verankert, einige sind aus Niederösterreich und bisher noch ganz wenige aus dem nördlichen Burgenland. Die Teilnehmer*innen haben ganz unterschiedliche Hintergründe: kritische Konsument*innen, Food-Coops, CSA/Solidarische Landwirtschaft, kritische Journalist*innen, urbane Landwirtschaft, Bürger*inneninitiativen, Guerilla Gardening, Gemeinschaftsgärten, junge Bäuer*innen, Menschenrechtsgruppen, Saatgutgruppen, entwicklungspolitische Gruppen, Gärtner*innen, Bildungsorganisationen, Aktivist*innen aus der Recht auf Stadt-Bewegung. Dieses vielfältige Netzwerk wollen wir weiter ausbauen und als Plattform für Vernetzung und Austausch und laufende Projektideen nutzen.

Zu welchen Themen arbeitet ihr derzeit? Welche Ziele habt ihr euch gesteckt? Was sind wichtige Themen in eurer Region? Greift ihr Projektideen aus dem Forum auf?

Derzeit gibt es in dieser mehrere Projekte, an denen mit verschiedenen Intensitäten gearbeitet wird. Allen gemein ist allerdings, dass es zu jedem Projekt Menschen gibt, denen die Realisierung wirklich am Herzen liegt. Daher wird beim nächsten Regionalgruppentreffen der Fokus darauf gerichtet sein, was die entscheidenden, vielleicht noch fehlenden Struk-

turen und Ressourcen zur Umsetzung der Projekte sind.

Beispielhaft seien an dieser Stelle einige laufende Projekte genannt:

Für das Projekt „**Partizipatives Garantiesystem**“, welches u.a. durch Speisereisen zu Bauern und Bäuerinnen Kontrolle und Vertrauen vom Feld bis in den Mund schaffen will, wurde bereits ein Comic ausgearbeitet. Der nächste geplante Schritt ist die Herausgabe eines Infolders, mit dem Kontakt zu den Zielgruppen aufgenommen werden kann. Im Moment steht allerdings die Informationsbeschaffung über partizipative Garantiesysteme im Vordergrund.

Das Projekt „**FKK – Forum Kritischer Konsumierender**“ ist gerade mit der Schaffung von Strukturen beschäftigt. Dabei geht es um Fragen der internen Organisation, die Auswahl und Erstellung von konkreten Inhalten sowie deren Kommunikation nach außen. Aufbauend auf einem „Strukturtreffen“ soll es dann 2015 wirklich los gehen.

Das Projekt zur „**Internen Bewusstseinsbildung**“ hat zum Ziel, Menschen die sich bereits in „ernährungssouveränen“ Strukturen bewegen, zu informieren und zu mobilisieren. Zu diesem Zweck wird gerade ein Spiel entwickelt, welches sich gerade in der ersten Testphase befindet und hoffentlich in naher Zukunft in Serie gehen kann. Auch sollen bei Regionalgruppentreffen die ersten „Bildungsbeauftragten“ aktiv werden.

Insgesamt ist also einiges in Bewegung, aber für motivierte und engagierte Leute gibt es noch genug Betätigungsfelder. Also einfach mal mitmachen, einfach mal ein bisschen die Welt bewegen.

Wie oft trifft ihr euch und in welcher Form laufen diese Treffen ab? Wie funktioniert eure Gruppe? Wie kann ich mitmachen und euch erreichen?

In unserer Regionalgruppe gibt es wechselnde Koordinator*innen, welche sich um die Terminfindung und die Organisation der Treffen kümmern. Außerdem sind sie als Schnittstelle zum Nyéléni Österreich Koordinationsteam (NÖK, s.u.) aktiv. Wir haben uns dazu entschieden, dass die Regionalgruppe aufgrund der engen Verflechtung von Wien und Niederösterreich in der derzeitigen Form zusammen bleibt und weiterhin eine Kommunikation innerhalb der ganzen Region stattfindet. Zugleich soll dies aber keinesfalls ausschließen, dass sich auch einzelne Bundesländer- oder Lokalgruppen bilden und organisieren. Mittlerweile machen auch viele Leute mit, die nicht am Forum selbst dabei waren. Wir treffen uns im Abstand von mehreren Monaten im Plenum, wobei die Orte des Treffens zwischen Wien und Niederösterreich wechseln. Der "Ernährungssouveräne Stammtisch Mostviertel" hat schon einmal statt gefunden und die Beteiligten haben vor, diesen Stammtisch in Zukunft vierteljährlich abzuhalten. Wir planen außerdem monatliche Nyéléni-Stammtischtreffen in Wien. Diese sollen Austausch, Vernetzung und Motivation innerhalb der Bewegung für Ernährungssouveränität in der Region fördern.

Alle Treffen sind offen, Interessierte können gerne mitmachen!

MITTE: OBERÖSTERREICH, SALZBURG, NORDSTEIERMARK

Aus welchen Bereichen des Lebensmittelsystems kommen eure Gruppenmitglieder? Welche Hintergründe und Bezüge gibt es? Welche regionalen Schwerpunkte gibt es derzeit?

Die Regionalgruppe Mitte umfasst ganz Oberösterreich und den nördlichen Teil Salzburgs (das südliche Salzburg orientiert sich eher in Richtung Regionalgruppe West).

Die "Gruppe" ist eher ein loses Netzwerk an Leuten aus den unterschiedlichsten Gebieten. In Salzburg ist sie bisher eher studentisch geprägt und stark auf die Stadt Salzburg konzentriert. In Oberösterreich sind Leute aus verschiedenen NGOs und anderen "offiziellen" Organisationen stark vertreten, aber auch Bäuerinnen und Bauern sind dabei.

Zu welchen Themen arbeitet ihr derzeit? Welche Ziele habt ihr euch gesteckt? Was sind wichtige Themen in eurer Region? Greift ihr Projektideen aus dem Forum auf?

Ein grundlegendes Ziel ist ein flächendeckendes Netzwerk an Aktivist*innen aufzubauen, das auch die ländlichen Regionen umfasst, um so auf lokaler Ebene mit dem Thema Ernährungssouveränität präsent sein zu können. Dazu suchen wir noch Kontaktpersonen aus den verschiedenen Bezirken.

Ein schon relativ weit fortgeschrittenes Projekt, an in dem einige Salzburger*innen beteiligt sind, ist ein Spiel zur Ernährungssouveränität.

Geplant ist auch eine "Land-Wirt*innen-Reise" und ein Permakultur-Kurs sowie der Aufbau eines CSA-Hofes in Salzburg.

Ein sehr wichtiges Thema ist und bleibt TTIP (und auch CETA), wo es viele, sehr Engagierte in der Region gibt.

Ansonsten gibt es derzeit keine großen konkreten Themen, an denen geallt gearbeitet wird. Leider - denn so ein gemeinsames Projekt fehlt spürbar, aber eventuell liegt es auch daran, dass sich in der Region einfach sonst auch schon einiges tut. So wurde etwa in Oberösterreich ein Projekt initiiert, das die Gründung weiterer Konsument*innen-Produzent*innen-Initiativen (also Food-Coops, CSAs, Gemeinschaftsäcker,...) fördert.

Vereinzelt arbeiten Leute an Projektideen vom Forum weiter, allerdings nicht nach außen sichtbar, weshalb auch der Überblick fehlt.

Wie oft trifft ihr euch und in welcher Form laufen diese Treffen ab? Wie funktioniert eure Gruppe? Wie kann ich mitmachen und euch erreichen?

Die Treffen finden meist - getrennt nach Bundesländern - in den Städten Linz und Salzburg statt. In Salzburg-Stadt gab es im Juli ein Regionalgruppentreffen bei dem sich über einzelne Aktivitäten ausgetauscht wurde und das weitere Vorgehen der Salzburger Gruppe besprochen wurde. Die Treffen sollen auch in Zukunft dazu da sein, Inputs zu geben und Raum für Diskussionen zu schaffen.

Als Ort für gemeinsame Treffen angedacht ist auch Vöcklabruck, weil er von den beiden Seiten gut erreichbar ist.

Bis jetzt gibt es also keine regelmäßigen Fixtermine. Treffen werden über die Emailverteiler der Regionalgruppen kommuniziert, den jede*r selbst abonnieren kann- dann versäumt ihr sicher nix!

SÜD: SÜDLICHES BURGENLAND, STEIERMARK, KÄRNTEN (UND SLOWENIEN)

Aus welchen Bereichen des Lebensmittelsystems kommen eure Gruppenmitglieder? Welche Hintergründe und Bezüge gibt es? Welche regionalen Schwerpunkte gibt es derzeit?

Folgende Gebiete waren beim Regionalgruppentreffen am Nyéleni-Forum anwesend und bilden jetzt die Regionalgruppe Süd: Mittel- und Südburgenland, Steiermark, Slowenien, Kärnten, Lungau, Osttirol. Einige der Anwesenden leben zwar in Wien, haben ihre Wurzeln aber im sogenannten Süden.

Darunter sind Student*innen, Bäuer*innen, Journalist*innen, Gemeinschaftsgärtner*innen; Aktive aus der Transition-Town-Initiative, Bildungsorganisationen und Umweltschutzorganisationen, Food-Coops, CSAs und Leute die sich mit dem Thema Bodenfreikauf auseinandersetzen; Menschen aus dem Bereich 'Ernährung und Gesundheit' etc.

Zu welchen Themen arbeitet ihr derzeit? Welche Ziele habt ihr euch gesteckt? Was sind wichtige Themen in eurer Region? Greift ihr Projektideen aus dem Forum auf?

In der Regionalgruppe Süd war beim Zusammenkommen am Forum schnell klar, dass die regionale Vernetzung im Großen zwar spannend ist, derzeit aber noch alle Kapazitäten gebraucht werden, um bundesländerweise Strukturen aufzubauen und zu stärken.

Dennoch ist es uns wichtig, die Vernetzung innerhalb der Regionalgruppe im Auge zu behalten und Treffen für die ganze Region zu haben.

Weitere Aufgaben sehen wir darin, die Konsumierenden-Produzierenden-Verbindungen zu stärken und die wachsende Bewegung in Slowenien zu unterstützen. Ein Projekt vom Forum, an dem wir weiterhin arbeiten ist das "FKK-Forum Kritischer Konsument*innen".

Im mittleren und südlichen Burgenland soll eine Vernetzung und Bestandsaufnahme schon bestehender aktiver Menschen und Einrichtungen, die sich in engerem und weiterem Sinn mit Ernährungssouveränität und Lebensqualität am Land beschäftigen, geschehen.

Es sollen dazu neue Menschen angesprochen und Multiplikator*innen gefunden werden, um die derzeit doch noch recht kleine Gruppe zu stärken.

Auch die Kärntner*innen haben sich überlegt, welche bereits bestehenden Initiativen daran interessiert sein könnten, sich in der Regionalgruppe einzubringen und haben eine Liste erstellt, die von Bauern und Bäuerinnen über einen Kärntner Tauschkreis bis hin zur Food-Coop Gmünd verschiedenste Gruppierungen umfasst. Mittlerweile gab es auch ein erstes Treffen, auf dem der Nyeleni-Prozess vorgestellt und weitere Schritte auf dem Weg zur Regionalgruppe Kärnten besprochen wurden.

Andere Ideen sind noch im Entstehen begriffen, wie zum Beispiel die Gründung einer Food-Coop in Villach bzw. ein CSA-Projekt in Seeboden im Bezirk Spittal an der Drau. Auch für den Raum Lienz gibt es ähnliche Pläne. Anna Geiger möchte sich die Kärntner Schulbuffets und -kantinen genauer ansehen und die eine oder andere langfristig auf Bio-Lebensmittel aus der Region umstellen. Diese und viele andere Projekte stehen noch in den Startlöchern und die Initiator*innen freuen sich über jegliche Art von Unterstützung – sei es in Form von Erfahrungsaustausch, einem

Lagerraum oder aktiven Helfer*innen.

In der Steiermark - vor allem im Großraum Graz - gibt es schon eine relativ große Gruppe von in der Bewegung aktiven Menschen. Thema in der Gruppe war die Arbeitsbelastung der vielen ehrenamtlich Tätigen und das Bedürfnis, mehr Menschen mit Kapazitäten einzubinden. Vorhandene Netzwerke wie Bio-Austria, Grüne Akademie, Welthaus, ÖH,... sollen zur Mobilisierung genutzt werden.

Wie oft trifft ihr euch und in welcher Form laufen diese Treffen ab? Wie funktioniert eure Gruppe? Wie kann ich mitmachen und euch erreichen?

Derzeit ist die Regionalgruppe Süd bemüht, erst einmal die Basis für die Bewegung im Kleinen, auf lokaler Ebene zu schaffen.

Daher wird es weiterhin je eine Regionalgruppe für Burgenland Süd, Kärnten und die Steiermark geben, die aber in Kontakt und regem Austausch stehen.

Die Termine für unsere Treffen sind auf www.ernaehrungssouveraenitaet.at zu finden. Interessierte sind außerdem herzlich eingeladen, sich über die Mailingliste der Regionalgruppen zu informieren.

WEST: VORARLBERG, TIROL

Aus welchen Bereichen des Lebensmittelsystems kommen eure Gruppenmitglieder? Welche Hintergründe und Bezüge gibt es? Welche regionalen Schwerpunkte gibt es derzeit?

Im Moment ist es um die Voralberger*innen noch recht ruhig (was sich aber hoffentlich bald ändern wird).

Die Regionalgruppe Tirol ist eine heterogene Runde, unterschiedlichen Altersklassen angehörig, beruflich/ universitär teils mit Landwirtschaft verwoben, mehrere Biobäuer*innen sind dabei.

Einige sind aktiv in der Transition-Bewegung, in Gemeinschaftsgärten und Food-Coops, oder in der Initiative für eine regionale Währung in Wörgl. Auch die Information der Öffentlichkeit über Missstände bei Landarbeiter*innen ist ein Anliegen. Der Wunsch nach qualitativ hochwertigen Nahrungsmitteln, auf Basis einer nachhaltigen Bewirtschaftung und Stärkung lokaler Kreisläufe, eint die Gruppe.

Zu welchen Themen arbeitet ihr derzeit? Welche Ziele habt ihr euch gesteckt? Was sind wichtige Themen in eurer Region? Greift ihr Projektideen aus dem Forum auf?

Gemeinsam mit der Transition-Bewegung soll die Gründung von Food-Coops in Innsbruck und damit am Land die Bündelung der zahlreichen Direktvermarkter*innen innerhalb dieser Food-Coops in Angriff genommen werden.

Projekt „Arbeits-, Lebens- und Lohnbedingungen der Landarbeiter*innen“: Die Probleme sind besonders bei Gemüse- und Erdbeer-Landarbeiter*innen gravierend. Ein Mitglied hat in den letzten Jahren dazu mehrere Artikel in der 20er-Zeitung veröffentlicht und

wird voraussichtlich den Arbeitskreis übernehmen.

Ein weiteres sehr präsent Thema - gerade im beschränkten Gebirgsraum - sind die dichte Besiedelung und hohe Grundstückspreise. Das Projekt „Bodensouveränität“ setzt sich damit intensiv auseinander.

Die Mehrzahl der Mitglieder sind auch in anderen innovativen, nachhaltig denkenden Arbeitsgruppen tätig, diese sollen vernetzt werden und ein Info-Austausch erfolgen.

Weiters möchten wir die Vernetzung von innovativen Bäuer*innen unterstützen, eine Grundlagenhebung in der Tiroler Landwirtschaft durchführen bzw. antreiben und versuchen, eine alternative Beratungsstelle mittel- und langfristig aufzubauen.

Wichtig ist uns auch ein öffentlichkeitswirksames Auftreten, zum Beispiel mit Vorträgen und Diskussionsveranstaltungen und der Bereitsstellung von Informationsmaterial, zu erreichen.

Es ist geplant, die einzelnen Arbeitsschwerpunkte in Arbeitskreisen zu bearbeiten.

Wie oft trifft ihr euch und in welcher Form laufen diese Treffen ab? Wie funktioniert eure Gruppe? Wie kann ich mitmachen und euch erreichen?

Wann Treffen im Raum Tirol stattfinden ist auf der Homepage der Bewegung für Ernährungssouveränität (www.ernaehrungssouveraenitaet.at) zu lesen.

Ein weiterer Informationsaustausch und ein jährliches Treffen mit den Voralberger*innen sowie eine Kooperationen mit Aktivist*innen aus Südtirol und dem südbayerischen Raum sind geplant.

NYÉLÉNI IN DEUTSCHLAND

In Goldegg entstand die Idee, Nyéléni auch nach Deutschland zu bringen. Seit April gab es bereits mehrere Treffen, einige neue Menschen sind tatkräftig in den Arbeitsgruppen engagiert, eine Homepage (nyeleni.de) ist entstanden und die Regionalgruppen laufen an. Der Nyéléni-Prozess legt einen Fokus auf den Ausbau einer Graswurzel-Bewegung. Nyéléni.de steht zugleich in engem Austausch mit der Plattform Meine Landwirtschaft (Wir haben es satt). Diese Plattform vernetzt große relevante Organisationen aus dem Agrar- und Entwicklungsbereich (u. a. die AbL – die deutsche Vía Campesina) und organisiert jedes Jahr die große „Wir haben es satt“-Demo. Ziele sind, Handlungsfähigkeit herzustellen, eine intensive Beschäftigung mit Ernährungssouveränität zu ermöglichen und regionale Vernetzung voranzutreiben. Damit die regionalen Prozesse gut funktionieren können, wurde aufgrund der Größe Deutschlands genügend Vorlaufzeit eingeplant. Das Forum ist für Mitte 2016 geplant. Die Regionalgruppen sollen nicht an den nationalen Grenzen Halt machen. Es geht nicht um eine „deutsche“ Bewegung für Ernährungssouveränität: Die deutliche Abgrenzung von rechten Gesinnungen, die gerade im Agrar- und Biobereich sehr präsent sind, ist ein wichtiger Punkt. Auch österreichische Regionalgruppen, Initiativen aus der Schweiz sowie weitere grenznah lebende interessierte Menschen sind herzlich willkommen, sich bei Nyéléni.de einzubringen.

Eine wichtige Methode der Regionalprozesse ist das „Kollektive Kritische Kartieren“: In Mapping-Workshops können die Regionalgruppen Landkarten der Hindernisse und regionalen Probleme, vor allem aber auch der

Alternativen, Initiativen und Projekte erstellen. Dabei ist der Weg das Ziel: Die Workshops an sich dienen dem gegenseitigen Kennenlernen, der Identifizierung wichtiger Themen, der Vernetzung und dem Planen konkreter Aktionen. Aus all diesen regionalen Landkarten soll bis zum Forum 2016 eine große Karte der Ernährungssouveränität entstehen. Auch Regionalgruppen in Österreich sind herzlich eingeladen, Kartierungs-Workshops durchzuführen. Über Bildungs- und Methodenworkshops werden die Methoden des Kartierens und weitere wichtige Handwerkzeuge an Multiplikator*innen und Regionalgruppenkoordinationsteams übergeben.

Nähere Infos und Kontakt:

www.nyeleni.de und info@nyeleni.de

NYÉLÉNI IN SLOWENIEN

Am Forum war auch ein Teilnehmer aus Slowenien - Iztok Erjavec - der sich zur Regionalgruppe Süd dazugesellt hat. Er ist gemeinsam mit einer immer größer werdenden Gruppe an Menschen sehr daran interessiert, die Bewegung für Ernährungssouveränität in Slowenien aufbauen bzw. vorantreiben und die vielen kleinen, dort bereits aktiven Gruppen zu vernetzen, sodass sie zu einer slowenischen Nyéléni-Bewegung zusammenwachsen.

Derzeit ist Iztok aktiv bei „InTeRCeR“ (www.intercer.org) und intensiv mit der Planung des Nyéléni Slovenia Forum, das 2015 stattfinden soll, beschäftigt, und freut sich sehr über Unterstützung und Erfahrungsaustausch!

Kontakt: Iztok Erjavec,
iztokerjavec@gmail.com

Nyeléni Österreich Koordination

Das Nyéléni Österreich Koordinationsteam (NÖK) ist im Vorfeld des Nyéléni Austria Forums entstanden, um die Koordination des Forums zu übernehmen. Zugleich sollte es als Schnittstelle zur Zusammenführung und Streuung von Informationen zwischen den Arbeitsgruppen dienen und die Übersicht über die Aktivitäten behalten.

Jetzt, nach dem Forum, braucht die Bewegung weiterhin eine Anlaufstelle, wobei sich die Anforderungen an eine derartige Stelle etwas verändert haben.

Beim Nyéléni-Follow-Up-Treffen am 14.06.2014 in Sierning wurden sowohl die Anforderungen als auch die Möglichkeiten zur Aufstellung eines 'neuen' NÖK-Teams, das diese erfüllen kann, diskutiert und abgestimmt.

Die Hauptaufgabe bleibt weiterhin die Koordination des Nyéléni-Netzwerkes und die Funktion als Schnittstelle. Das NÖK soll Schnittstelle sein für die Regionalgruppen, Initiativen und Projekte, also die Vernetzung und Aktivität in der Bewegung unterstützen. Es soll auch weiterhin verantwortlich sein, laufende, tagesaktuelle Entscheidungen, welche kein Plenum erfordern, im Konsens zu treffen und diese beim nächsten Plenum zu erläutern. Das NÖK bemüht sich außerdem zwei Mal im Jahr - einmal im Frühjahr und einmal im Herbst - österreichweite Treffen bzw. Plena zu organisieren.

Um als Gruppe entscheidungs- und handlungsfähig zu bleiben, soll das NÖK-Team von der Anzahl der Personen her nicht zu groß sein und wurde deshalb vorerst auf folgendes festgelegt: Jeweils ein*e Vertreter*in soll von den drei Hauptinitiator*innen AgrarAttac, FIAN Österreich und ÖBV-Via Campesina Austria kommen.

So soll auch jede Region (jedes Bundesland), eine*n Vertreter*in stellen, wobei dieser Platz auch zwischen verschiedenen Personen aufgeteilt werden kann. Einerseits sind die Regionalgruppen-Vertreter*innen das Bindeglied zum NÖK, welches für den Informationsaustausch sorgt und Themen und Anliegen aus den Regionen sammelt, um ihnen Raum zu verschaffen. Andererseits sind sie auch - gemeinsam mit anderen (je nachdem wie die Regionalgruppe organisiert ist) - für die Koordination zuständig und fungieren als Anlaufstelle in der Region.

Die drei weiteren, 'flexiblen' Plätze sollen von Personen eingenommen werden, die entweder aus anderen Organisationen oder Initiativen kommen oder nicht Teil einer bestimmten Organisation sind, sich aber intensiv in die Bewegung einbringen möchten.

Zu den Autor*innen

Diese Broschüre ist im Kollektiv entstanden. Eine Reihe von Autor*innen haben mitgewirkt:

Katrin Aiterwegmair hat "Internationale Entwicklung" und "Umwelt- und Bioressourcenmanagement" studiert. Ihr Schwerpunkt ist kollektive Bildung in der ökologischen Landwirtschaft.

Anne Bauch ist studierte Grundschullehrerin und studiert derzeit Agrarwissenschaften. Sie ist agraraktivistisch aktiv bei AgrarAttac, Nyeleni und im Tüwi. Nebenbei arbeitet sie als "Schule am Bauernhof" - Lehrerin.

Dominik Dax ist seit kurzem Quereinsteiger in die Landwirtschaft, ohne dass er aufgehört hat kritischer Konsument und aktives Food-Coop Mitglied zu sein.

Julianna Fehlinger ist AgrarAttac Aktivistin und arbeitet auf einem Gemeinschaftshof in Oberösterreich.

Franziskus Forster ist bei AgrarAttac aktiv und hat Internationale Entwicklung und Politikwissenschaften mit Schwerpunkt auf Landwirtschaft/Ernährung und Politische Ökologie studiert. Weitere Tätigkeitsfelder: Erwachsenenbildung und Hoidern (= Tätigkeit des Hirten auf einer Alm).

Walter Gössinger studiert u.a. aufgrund seines agrarpolitischen Engagements schon ziemlich lange Ökologische Landwirtschaft und ist bei AgrarAttac und im Dunstkreis der ÖBV - Via Campesina aktiv.

Magdalena Heuwieser ist aktiv bei Reclaim the Fields, Nyéléni.de, in Solidaritätsnetzwerken mit indigenen und Umweltbewegungen in Honduras und arbeitet für "Finance and Trade Watch" kritisch zu Themen wie "Finanzialisierung der Natur" und Green Economy.

Stephan Höller hat Kultur- und Sozialanthropologie mit dem Schwerpunkt Peasant Studies studiert, ist bei der Bewegung für Ernährungssouveränität aktiv und engagiert sich bei ÖBV-Via Campesina Austria sowie AgrarAttac.

Anna Korzenszky ist Doktoratsstudentin der Soziologie an der Universität Wien (Thema: Außerfamiliäre Hofübergabe als Erneuerungsmechanismus der bäuerlichen Gesellschaft) und Mitarbeiterin bei der Nyéléni Europe Bewegung.

Katherina Mergl ist seit Anfang 2013 in der Bewegung für Ernährungssouveränität aktiv. Seit kurzem ist sie Studentin der Agrarwissenschaften und Mitarbeiterin der ÖBV-Via Campesina Austria.

Karin Okonkwo-Klumpfer ist diplomierte Erwachsenenbildnerin, war Mitarbeiterin der ÖBV-Via Campesina Austria und engagiert sich bei AgrarAttac und beim Netzwerk Existenzgründung in der Landwirtschaft (NEL).

Brigitte Reisenberger ist Kultur- und Sozialanthropologin, aktiv bei FIAN Österreich und für das Menschenrecht auf Nahrung sowie das Recht auf Land.

Ludwig Rumetshofer ist angehender Bauer, seit 2007 in der Bewegung für Ernährungssouveränität aktiv, engagiert sich bei AgrarAttac und ist seit 2013 Geschäftsleiter der ÖBV-Via Campesina Austria.

Irmis Salzer ist Mitarbeiterin bei der ÖBV-Via Campesina Austria und Biobäuerin im Südburgenland.

Philipp Salzmänn ist Politikwissenschaftler mit Fokus auf globalisierte Agrar- und Ernährungssysteme, Vorstandsmitglied bei FIAN Österreich und in der Ernährungssouveränitätsbewegung aktiv.

Roland Teuff studiert Agrarökologie und Soziale Ökologie. Er ist Mitglied bei der ÖBV – Via Campesina und langjähriger Aktivist bei AgrarAttac und im TÜWI. Jetzt lebt er wieder am Land um als Öko-Bauer, Baumschuler, Pädagoge und Kräutler u.a.m. tätig zu sein.

Monika Thuswald hat sich u.a. in TÜWIs Hofladen viel mit regionalen Lebensmittelnetzwerken befasst, studiert Landschaftsplanung, beschäftigt sich in ihrer Masterarbeit mit CSA/ Solidarische Landwirtschaft in Österreich und ist Bildungsreferentin bei der ÖBV-Via Campesina.

Sophie Veßel ist im Vorstand von FIAN Österreich und arbeitet bei der Globalen Verantwortung, Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung und Humanitäre Hilfe. Sie hat Internationale Entwicklung studiert und den European Master in Human Rights and Democratisation abgeschlossen.

Maike Wendland ist Sozial-Ökologin und beschäftigt sich seit Jahren mit Problemen des Landwirtschafts- und Ernährungssystems, z.B. im Rahmen von AgrarAttac. Seit Anfang 2014 bewirtschaftet sie mit zwei weiteren Frauen eine biologische Landwirtschaft im Mühlviertel.



Kontakte, Kommunikation und Medien

Sämtliche Kontaktdaten sind auf der Nyéléni-Austria-Homepage zu finden:

www.ernaehrungssouveraenitaet.at

Für allgemeine Anfragen und Informationen zur Bewegung für Ernährungssouveränität in Österreich: info@ernaehrungssouveraenitaet.at

Für Dinge, welche die ganze österreichische Nyéléni-Bewegung betreffen, wurde eine moderierte Emailliste eingerichtet, die z. B. über die Homepage (s. o.) abonniert werden kann:

nyeleni@ernaehrungssouveraenitaet.at

Für die Regionalgruppen gibt es offene Email-Verteiler, welche von der jeweiligen Gruppe selbst verwaltet werden. Auch hier gibt es die Möglichkeit zur Anmeldung auf der Homepage unter dem Punkt 'Mitmachen'. Wenn du dich darüber informieren willst, was in deiner Umgebung los ist, schreibe einfach an die entsprechende Email-Liste der Regionalgruppe.

Facebook: facebook.com/ernaehrungssouveraenitaet

Twitter: twitter.com/nyeleni_at

Der Film zum Nyéléni Austria Forum 2014:

www.ernaehrungssouveraenitaet.at/nyeleni/nyeleni-austria-2014-der-film

Der Film zum Nyéléni Europe Forum 2011: Auszuleihen auf DVD, bei der ÖBV- Via Campesina Austria, Schwarzspanierstraße 15/3, 1090 Wien

Broschüre zu Ernährungssouveränität "Die Zeit ist reif für Ernährungssouveränität!" 2. Auflage, 2013: Download auf www.ernaehrungssouveraenitaet.at / Bei Attac Österreich zu bestellen: verwaltung@attac.at

Nyéléni Europe: www.nyelenieurope.net Deklaration und Synthesebericht vom Nyéléni Europe Forum 2011 sind dort zum Download verfügbar

Nyéléni International: www.nyeleni.org

UNTERSTÜTZER*INNEN:



NATÜRLICH FAIR



ARCHE NOAH

MEDIENPARTNER*INNEN:



SCHALT DICH EIN
ORANGE 94.0



